

DER EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft



Fakten, Lügen, Langzeitpläne

«Wie böse dürfen die Guten sein?»

«Schädel und Knochen» an der Wall Street

Alexander Caspar: «Wirtschaften in der Zukunft»

Welches Geistesgut nach Rom tragen?

«Die Mitte Europas ist ein Mysterienraum. Er verlangt von der Menschheit, daß sie sich dementsprechend verhalte. Der Weg der Kulturperiode, in welcher wir leben, führt vom Westen kommend, nach dem Osten sich wendend, über diesen Raum. Da muß sich Altes metamorphosieren. Alle alten Kräfte verlieren sich auf diesem Gange nach dem Osten, sie können durch diesen Raum, ohne sich aus dem Geiste zu erneuern, nicht weiterschreiten. Wollen sie es doch tun, so werden sie zu Zerstörungskräften; Katastrophen gehen aus ihnen hervor. In diesem Raum muß aus Menschenerkenntnis, Menschenliebe und Menschenmut das erst werden, was heilsam weiterschreiten darf nach dem Osten hin.»

Ludwig Polzer-Hoditz

Hinweis

Die Doppelnummer 9/10 erscheint am 20. Juli 1999

Berichtigung

Im letzten Heft wurde die Anschrift von Heinz Eckhoff falsch wiedergegeben.
Sie lautet: Butenwall 122, D-48691 Vreden.

Inhalt

Fakten, Lügen, Langzeitpläne

Thomas Meyer

3

«Wie böse dürfen die Guten sein?»

Marko Radovanov

7

«Schädel und Knochen» an der Wall Street

Andreas Bracher, Teil 2

9

Alexander Caspar: «Wirtschaften in der Zukunft»

Eine Buchbesprechung von Andreas Flörsheimer

15

Symptomatika

Welches Geistesgut nach Rom tragen?

20

DER EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft
Monatsschrift auf Grundlage der Geisteswissenschaft
Rudolf Steiners
Jg. 3 / Nr. 8 Juni 1999

Bezugspreise:

Einzelheft: SFR 7.-*/DM 8.-*/ÖS 59.50*/€ 4.-*
Doppelheft: SFR 14.-*/DM 16.-*/ÖS 119.-*/€ 8.-*
Jahres-Abo: SFR 70.-*/DM 80.-*/ÖS 595.-*/€ 45.-
Halbjahres-Abo: SFR 42.-*/DM 48.-*/ÖS 355.-*/€ 26.50
(* zzgl. Porto)
Übersee-Abo: Land/Schiff: SFR 90.-, Luftpost: SFR 115.-

Kündigungsfrist:

1 Monat. Ohne eingegangene Kündigung wird das Abonnement automatisch um ein Jahr verlängert. Geschenkabos sind auf ein Jahr befristet.

Redaktion:

Thomas Meyer
Leonhardsgraben 38 A
CH-4051 Basel
Tel: (0041) +61 / 263 93 33
Fax: (0041) +61 / 261 68 36

Inserate und Abonnemente:

Bestellungen von Jahres-, Halbjahres- und Geschenkabonnement, Einzelnummern, kostenloser Probenummer, Register, Buchhandel, Inserate
Ruth Hegnauer
General Guisan-Str. 73
CH-4054 Basel
Tel/Fax: (0041) +61 / 302 88 58

Leserbriefe:

Brigitte Eichenberger
Austrasse 33
CH-4051 Basel
Tel: (0041) +61 / 273 48 85
Fax: (0041) +61 / 273 48 89

Redaktionelle Mitarbeit:

Brigitte Eichenberger, Christine Bonvin

Belichtung und Druck:

Freiburger Graphische Betriebe

Bankverbindungen:

D: Postbank Karlsruhe
BLZ 660 100 75
Konto-Nr.: 3551 19-755
Perseus Verlag AG
CH: PC-Konto 70-229554-9
DER EUROPÄER, Basel
Perseus Verlag AG
A: Swisspost/Postfinance/3030 Bern
4.432.936
P.S.K. Wien
z.H. 91-12648-7

Postkonto international für Euro-Zahlungen:

195
Postfinance Bern
91-4777 02-3 EUR
Perseus Verlag AG / Der Europäer

Leserbriefe werden nach Möglichkeit ungekürzt (ansonsten immer unverändert) wiedergegeben. Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten ohne Rückporto kann Rücksendung nicht garantiert werden. Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate selbst. Nicht gezeichnete Artikel stammen vom Redakteur.

GA = Rudolf Steiner Gesamtausgabe

Sämtliche Artikel und Zeichnungen dieser Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt.
© Perseus Verlag Basel

E-mail-Adresse: Europaer@compuserve.com

Internet-Adresse:
<http://ourworld.compuserve.com/homepages/Europaer/PerEuro.htm>

ISSN 1420-8296

Fakten, Lügen, Langzeitpläne

Ein Beitrag zum Verständnis der von der US-Regierung betriebenen Außenpolitik

Though this be madness / Yet there is method in't.
Hamlet, 2. Akt, 2. Szene

Vorbemerkung

Es muß unterschieden werden zwischen dem amerikanischen Volk und der amerikanischen Regierung. Alles, was im folgenden gesagt wird, betrifft nicht das amerikanische Volk, «die Amerikaner» oder «den Westen». Es wird gesagt bei mannigfacher Sympathie zur Neuen Welt und vielen ihrer Bewohner. Es wird *nicht* gesagt in Verteidigung des verbrecherischen Regimes von Milosevic (der wiederum nicht mit dem serbischen Volk gleichzusetzen ist), aber im Bewußtsein, daß das US-Regime nicht minder verbrecherisch ist, mit dem Unterschied, daß es über weit mehr Macht verfügt, *seine* Intentionen zu verwirklichen. Als «verbrecherisch» bezeichnen wir jede Handlung, die dem «Wohl» eines einzelnen oder einer kleineren oder größeren Menschengruppe dienen soll und die zur Erreichung ihrer Zwecke unter Ignorierung der Menschenrechte das Leiden und den Tod anderer Menschen oder Menschengruppen in Kauf nimmt. Es kann zwischen «leidenschaftlichem» und kaltblütig-berechnendem Verbrechen unterschieden werden.

1. «Alle Sentimentalität abtun ...»

Nichts charakterisiert die außenpolitischen Interessen und das Vorgehen der amerikanischen Regierung für die nach dem Zweiten Weltkrieg beginnende Ära vielleicht besser als die von George Kennan, dem damaligen Chef des Planungsstabes im Außenministerium, 1948 entworfene, zunächst nur für internen Gebrauch bestimmte, streng geheime «Planungsstudie 23». Darin heißt es u.a. : «Wir haben etwa 50% der Reichtümer der Welt, aber nur 6,3% ihrer Bevölkerung (...) Bei diesem Sachverhalt müssen wir der Gegenstand von Neid und Scheelsucht sein. In der nächsten Zeit besteht unsere eigentliche Aufgabe darin, ein Beziehungsmuster zu entwerfen, das es uns erlaubt, diese Ungleichheit aufrechtzuerhalten (...) Dazu müssen wir alle Sentimentalität und Tagträumerei von uns abtun, und unsere Aufmerksamkeit muß überall auf unsere nächstliegenden nationalen Ziele konzentriert bleiben (...) Wir sollten aufhören, über so vage und unwirkliche Ziele wie die Menschenrechte, die Hebung des Lebensstandards und Demokratisierung zu reden. Der Tag ist nicht fern, an dem wir nach unverhohlenen Machtkonzepten werden handeln müssen. Je weniger uns dann idealistische Schlagworte hemmen, um so besser.»¹

Was hier einmal unverhohlen ausgesprochen wurde – das entschlossene, unbedingte und skrupellose Streben der

US-Regierung nach (Welt-)Macht –, das wird *nach außen* hin gewöhnlich mit allerlei «idealistischen Schlagworten» verbrämt, von denen die Weltpresse gerade gegenwärtig nur so trieft. Ein jüngstes Beispiel: Präsident Clintons Rede vor der *American Society of Newspaper Editors* vom 15. April in San Francisco. «Wir sind im Kosovo», beteuert darin Clinton, «weil wir uns darum kümmern, Leben zu retten und weil wir uns um die Situation einer multi-ethnischen Welt nach dem Kalten Krieg sorgen.»² «Leben retten» – im Kontext der gegenwärtigen Ereignisse und der US-Rolle darin: eine objektiv verlogene Phrase, die «gute» ethische Intentionen simulieren und die Herzen rühren soll und die seit bald sechs Wochen von Bombenlärm und Medienlärm und von viel stummem Leid begleitet wird. Seit wann sind Bomben ein Mittel, Leben zu retten?³

So verlogen ein solches Wort wie das vom «Leben retten» in diesem Zusammenhang ist, so verlogen war der ganz Vorwand für den Überfall auf Serbien, der in Rambouillet gezimmert wurde. Rudolf Augstein sah sich zur Feststellung veranlaßt: «Die USA hatten in Rambouillet militärische Bedingungen gestellt, die kein Serbe mit Schulbildung hätte unterschreiben können.» (*Der Spiegel*, 18/1999, S. 24) Gemeint ist der (erst mit einigen Monaten Verspätung bekannt gewordene) «Annex B», der eine Okkupation durch NATO-Truppen von ganz Serbien ermöglicht hätte (siehe auch den Artikel von Marko Radovanov auf S. 7). Das im Rückblick klar erkennbare Ziel von Rambouillet: Scheiternde Verhandlungen, damit ein Kriegsvorwand geschaffen ist. Nachdem der Vorwand da war, konnte *unter der moralischen Zustimmung weiter Teile der Öffentlichkeit* zusätzlich zu der sich im Kosovo bereits abspielenden Tragödie die «humanitäre Katastrophe» der Bombardierungen eingeleitet werden. Und damit das makabere Schauspiel nicht vorzeitig wegen Treibstoffmangels

Die Lüge vom «Frieden» durch Krieg

Was ein ewiges Friedensideal ist, das wird niemals durch ein Tröpfchen Blut erreicht, das hervorgerufen worden ist durch ein Kriegsinstrument. Das muß auf ganz andere Weise in die Welt gesetzt werden! Und sei es wer immer, der da sagt, er kämpfe für den Frieden und müsse deshalb Krieg führen, Krieg bis zur Vernichtung des Gegners, um Frieden zu haben, der lügt, wenn er sich dessen auch nicht bewußt ist, wer er auch immer sein möge.

Rudolf Steiner am 18. Dezember 1916, GA 173
 (zur Zeit vergriffen!).

auf serbischer Seite beendet werden müßte, lieferte u.a. die US-Ölfirma Texaco noch fast drei Wochen nach Beginn der konzertierten NATO-Piratenaktion Treibstoff nach Jugoslawien (*Die Süddeutsche Zeitung* 22. April 1999), während durch US-Hilfe via NATO gleichzeitig die UÇK gestützt und ausgebaut wird. Ein vorzeitiger Friedensschluß – der für jeden wirklich friedliebenden Menschen gar nicht früh genug kommen könnte – würde es verunmöglichen, die Verwirklichung gewisser Sonderziele (siehe dazu weiter unten) zu erreichen, die nur durch einen solchen Krieg erreichbar scheinen. (Es sei denn, die Europäer und Randslawen würden dazu übergehen, die amerikanischen Machtforderungen eines Tages widerstandslos zu erfüllen, wozu es auch noch kommen könnte.)

2. Die europäische Illusion

Besondere Aufmerksamkeit sollte von europäischer Seite darauf gerichtet werden, *wie* dieser Krieg von seiten der US-Regierung durch die NATO geführt wird. Darüber herrschen in Europa die allergrößten Illusionen. Zwar wird von manchen Beobachtern Ungereimtheit über Ungereimtheit in der Kriegführung konstatiert. Doch die Schlüsse, die daraus gezogen werden, sind in der Regel unrealistisch bis pathologisch illusionär. So heißt es z.B. in der *NZZ* vom 31. 3. 1999: «Daß sich die USA (...) bis heute dagegen gewehrt haben, Milosevic am Gerichtshof in Den Haag anzuklagen, hat damit zu tun, daß er als Partner für das Abkommen von Dayton gebraucht wurde, also nicht kriminalisiert werden konnte. Nun entpuppt sich ebendieser Milosevic als Kriegsverbrecher – nicht gerade ein Ruhmesblatt für die Strategen im State Department.» Oder Helmut Schmidt am 22. April in der *Zeit*: «Der Westen insgesamt entbehrt heute einer Gesamtstrategie». Derartige Diagnosen setzen voraus, daß die amerikanischen Strategen ein Opfer ihrer eigenen Fehleinschätzung der Person Milosevics (wie früher Saddam Husseins) geworden sind, daß sie auf geradem Weg den Frieden anstreben, daß sie tun, was sie nur können, um diesen Frieden in die Wege zu leiten. Fast in der gesamten europäischen Presse (von der offiziellen amerikanischen hier zu schweigen) wird von derlei Voraussetzungen ausgegangen. Die meisten europäischen Staatsmänner und Intellektuellen teilen sie.⁴ Und doch gibt es nichts Falscheres als solche Prämissen.

Wie schon Anthony Sutton zeigte (vgl. den Beitrag von Andreas Bracher auf S. 9 ff.), sind die entscheidenden Vorgänge der amerikanischen Außenpolitik dieses Jahrhunderts durch die Anwendung Hegelscher Dialektik auf die Politik gekennzeichnet. Das heißt, es werden in einem Konflikt beide oder alle Konfliktparteien unterstützt. Dieselben US-Mächtegruppen unterstützten sowohl die Bolschewisten als kurz darauf das Hitlerregime. Es ist naiv zu glauben, diese Strategie sei am Ende des Jahrhunderts nicht mehr in Kraft. Sie ist es mehr denn je. Das erste und wichtigste Hindernis, das auf seiten der Europäer beseitigt

Die Technik des Widerspruchs als okkult-politisches Prinzip

Nun handelt es sich (...) immer darum, daß man nicht bloß *eine* Strömung erregt, sondern die eine Strömung immer durchkreuzt sein läßt von einer andern, und sich diese beiden Strömungen in irgendeiner Weise gegenseitig beeinflussen. Man erlangt nämlich nicht viel, wenn man mit einer Strömung gewissermaßen nur geradeaus läuft; sondern man muß manchmal von der Seite her ein Licht werfen können auf diese Strömung, damit sich manches verwirrt, damit sich manche Spuren verwischen, damit sich manches in ein undurchdringliches Dickicht hinein verliert. Dieses ist sehr wichtig. Daher kommt es auch, daß gewisse okkulte Strömungen, welche sich diese oder jene Aufgabe setzen, sich zuweilen ganz entgegengesetzte Aufgaben setzen. Diese entgegengesetzten Aufgaben wirken so, daß gewissermaßen alle Spuren verwischt werden.

R. Steiner am 9. Dezember 1916, in: *Zeitgeschichtliche Betrachtungen*, GA 173 (auf unbestimmte Zeit vergriffen).

werden muß, sind deren Illusionen über die «selbstlose», geradlinige und manchmal, wie dann mit viel Rhetorik bedauert wird, von Fehleinschätzungen geleitete Politik der US-Regierung. Die US-Politik braucht Konflikte; sie schürt sie und macht sich nach deren «Lösung» (die meist auf eine gewisse Zeit befristet wird) zum Beherrscher der durch sie hervorgerufenen oder verstärkten konfliktreichen Entwicklungen. Wenig eignet sich besser für diese Strategie als das Schüren «ethnischer» Autonomiebestrebungen. Der Direktor des Europainstitutes in Moskau hat diesbezüglich klarer gesehen als die meisten Mitteleuropäer, als er vor einigen Wochen in einem Fernsehinterview sagte: Nach dem Kosovo werden die Russen an der Reihe sein, denn *jedes Land mit mehr als zwei Ethnien, das nicht in der NATO ist, sei real bedroht*. Man denke beispielsweise an die Region von Kasachstan, wo amerikanische Ölinteressen im Spiel sind.

Wenn also dialektisch (d.h. vermittelt realer Widersprüche) statt geradlinig vorgegangen wird, so heißt das keineswegs, daß keine Strategie vorhanden ist. Das könnten die Europäer gerade von «ihrem» Hegel lernen, der zum inspirierenden Faktor der US-Politik geworden ist, die seine Philosophie im gruppenegoistischen Sinne auszunützen sucht, während man sie in Europa praktisch in Vergessenheit geraten ließ. Wenn die US-Politik also widersprüchlich erscheint, so liegt das nicht daran, daß ihr keine Strategie zugrundeliegt, sondern daß sie auf die Kraft des Widerspruches baut.

Auf den Kosovo angewandt: Die gleichen US-Kreise schafften in Rambouillet den Kriegsvorwand, die jetzt den Frieden schaffen werden; aber es wird eine Pax Americana sein.

3. Kampf um den slawischen Kulturkeim

An diesem Punkte müssen wir unsere Leser an die für britisch-amerikanische politische Kreise maßgeblichen Langzeit-Perspektiven erinnern, die im wesentlichen schon in der Zeit Peters des Großen konzipiert wurden und die im sogenannten *Testament Peters des Großen* einen ersten prägnanten öffentlichen Ausdruck fanden.⁵ Wie in einer letzten Nummer dargestellt, geht es um nichts Geringeres als um den Kampf um den slawischen Kulturkeim (Siehe Kasten). Die «unverhohlenen Machtkonzepte» von denen Kennan sprach, sind mit den Fernzielen dieses Kampfes in vollkommenem Einklang. Folgende Grundmaximen kommen dabei in Betracht: 1) Der anglo-amerikanische Teil der Menschheit ist dazu prädestiniert, die Rolle zu spielen, die im Altertum die Römer spielten. 2) So wie die Römer zu den Erziehern der Germanen wurden, so muß das Anglo-Amerikanertum Erzieher der Slawen werden. 3) Zu diesem Zwecke ist das mitteleuropäische Element kleinzuhalten oder auszuschalten. Denn es würde den wirtschaftlichen und ideologischen direkten Brückenschlag aus dem Westen in den Osten durch kleine Brückenschläge aus der Mitte in den Osten eigenmächtig «behindern».

Der jetzige Balkankrieg und seine vielfachen Widersprüche können nur im Zusammenhang mit diesem Kampf tiefer verstanden werden. Er ist es, welcher hinter all den traurigen, gegenwärtigen Ereignissen steht.

Die solcherart längst geplanten Entwicklungen, die sich gegenwärtig auf dem Balkan in einem höheren Grade als bisher realisieren, wurden nach der Wende 1989 im anglo-amerikanischen Westen mehrfach angekündigt.

Rudolf Steiner über den Kampf um den slawischen Kulturkeim

Auszug aus einer bisher unbekanntem Aufzeichnung aus dem Jahre 1918.

Vollständiger Abdruck in: *Der Europäer*, Jg. 3, Nr. 5, März 1999

Tonangebend ist eine Gruppe von Menschen, welche die Erde beherrschen wollen mit dem Mittel der beweglichen kapitalistischen Wirtschaftsimpulse (...) Das wesentliche ist, daß diese Gruppe weiß, in dem Bereich des russischen Territoriums liegt eine im Sinne der Zukunft unorganisierte Menschenansammlung, die den Keim einer sozialistischen Organisation in sich trägt. Diesen sozialistischen Keim-Impuls unter den Machtbereich der anti-sozialen Gruppe zu bringen, ist das wohlbezeichnete Ziel. Dieses Ziel kann nicht erreicht werden, wenn von Mitteleuropa mit Verständnis eine Vereinigung gesucht wird mit dem östlichen Keim-Impuls (...) Der Krieg wird deshalb solange in irgendeiner Form dauern, bis Deutschtum und Slawentum sich zu dem gemeinsamen Ziele der Menschen-Befreiung vom Joche des Westens zusammengefunden haben.

In der *Financial Times* vom 24. Januar 1990 erschien eine «Phantasiekarte» für das Jahr 2020, auf der eine das zerfallene Jugoslawien, Mazedonien, Albanien und Griechenland umfassende «Balkanunion», nebst einer Rußland, Weißrußland und die Ukraine umfassende «Slawische Union» verzeichnet ist. Eine ganz ähnliche Karte wurde schon 1918 in dem bedeutenden Aufklärungsbuch *Entente-Freimaurerei und Weltkrieg* von Karl Heise⁶ veröffentlicht. Auf Heises Karte steht u. a. «nach dem prophezeiten Weltkriege entstehender Donau-Balkan-Bund»; ferner «aus der Auflösung des russischen Staates (...) hervorgehende Slawen-Konföderation». Dieses Ziel wurde in beiden Weltkriegen nicht vollständig erreicht; die gegenwärtigen Ereignisse werden es ein Stück weiter verwirklichen können, zumindest in bezug auf den zu schaffenden Balkanbund. Zu diesem Buch von Heise schrieb im übrigen kein anderer das Vorwort (wenn auch aus Vorsichtsgründen anonym) als Rudolf Steiner, der den Druck dieses Buches mit 3600 Franken aus eigener Tasche mitfinanziert hat. In Steiners Vorwort lesen wir: «Eine Sache [= das spirituelle Wissen], die der ganzen Menschheit ohne Rassen-, und Interesse-Unterschiede dienen sollte, wird aus einer guten eben eine schlechte, wenn sie zur Machtgrundlage einzelner Menschen gemacht wird. Die Grundlagen gewisser Erkenntnisse wurden durch Geheimgesellschaften der Ententeländer zu Antrieben einer die Weltkatastrophe vorbereitenden politischen Gesinnung und Beeinflussung der Weltereignisse.» Diese selbe Gesinnung steht heute hinter der US-Politik und deren treuestem Schleppträger Großbritannien, in dem gewisse Mächtegruppen an der Seite der USA wiederum den alten anglo-amerikanischen Großmachtträumen frönen wollen. Zum ungeheueren Leidwesen der Balkanvölker, deren innere Konflikte sie nicht primär lösen, sondern im Sinne der bezeichneten Ziele dialektisch-strategisch benutzen wollen.

4. Drei «Etappensiege» auf dem Weg

Wer die in ihrer Art großartigen Weitblick verratende Langzeitintention westlicher politischer Kreise, die hinter der heutigen US-Regierung steckt, ernst nimmt, für den erscheinen die gegenwärtigen Geschehnisse auf dem Balkan in ganz klarem Licht. Folgende Zwischenschritte sind nur «notwendige» Etappen auf dem Wege zu dem angezeigten Ziel, der vollständigen Beherrschung des russisch-slawischen Kulturkeims:

1. Die Etablierung einer schon vor Jahren bekannt gegebenen Southeast Europe Cooperation Initiative (SECI), einer amerikanisch dominierten Balkan-Wirtschaftsorganisation, die der alten Donauroute Budapest–Belgrad–Nis–Thessaloniki neues Leben einhauchen soll. Die SECI ist geeignet, die Wirtschaftsmacht EU von amerikanischer Seite her nach Osten hin in Schach zu halten. Serbien wurde bereits im Frühjahr 1998 die Aufnahme in Aussicht gestellt (*Basler Zeitung* vom 24./25. April 1999). Und vielleicht hat Richard Holbrooke in seinen letzten «Friedens-

bemühungen» vor den Bombardements Milosevic auch an gewisse Aufnahmebedingungen in *diese* Wirtschaftsunion für die Zeit nach diesem Krieg erinnert.

2. Die schon längst von Huntington und anderen Sprachrohren des amerikanischen Machtgedankens geäußerten Herausforderungen «neuer» ethnisch-religiöser Blöcke in der Welt. Die klarste Illustration von Huntingtons Thesen waren auf einer neuen Weltkarte zu sehen, die im September 1990 im englischen Wirtschaftsmagazin *The Economist* erschien: Darauf gibt es einen Kontinent «Islamistan», nebst «Euro-America» und «Euro-Asia», deren Grenze genau entlang der alten Grenze zwischen römisch-katholischen und slawisch-orthodoxen Regionen durch den Balkan läuft. Während die (von der US-Regierung gedeckten!) ethnischen Säuberungen von orthodoxen Serben im katholischen Kroatien der Scheidung von euro-amerikanischer und euro-asiatischer Einflußzone diene, ist der Kosovokrieg u.a. ein Beitrag zur Herausbildung von «Islamistan», angesichts der terroristischen Potenz, die schon in der jüngsten Vergangenheit aus dem islamischen Element extrahiert wurde, eine sehr gefährliche Entwicklung. Doch dieses gefährliche Konfliktpotential ist im Sinne der dialektischen US-Politik außerordentlich brauchbar. Daß man sich um «die multiethnische Welt auf dem Balkan» (und anderswo) «sorgt», ist daher allerdings wörtlich wahr, aber in ganz anderem Sinne, als Clintons Rede glauben machen soll. Diese «Sorge» besteht darin, wie man das Konfliktpotential dieser multiethnischen Welt am besten dazu nützen kann, beispielsweise im Kampf um das Öl von Kasachstan (mit vorwiegend, aber eben nicht ausschließlich islamischer Bevölkerung), letzten Endes aber um den übergeordneten Zielsetzungen einen Schritt näher zu kommen.

3. Ein weiterer Effekt des gegenwärtigen Kosovokriegs wird eine traumatisch verankerte Antipathiehaltung auf dem slawischen Teil des Balkan nicht nur gegen die USA, sondern gegen die Mitteleuropäer sein, vor allem gegen die Deutschen. Das ganze (kulturell-wirtschaftliche) europäisch-slawische Öffnungs- und Vermittlungspotential des Jahres 1989 ist damit langfristig lahmgelegt. Die Deutschen haben durch ihr kopfloses Mitmachen der ihnen aufgeprägten US- und NATO-Intentionen ihre ihnen von der Weltgeschichte zugeordnete Rolle der Vermittlung in den Osten zunächst verspielt. Und wenn sie sich noch an einem Bodentruppeneinsatz beteiligen sollten – vielleicht nach der im großen Stil noch ausstehenden, propagandistischen Ausschlichtung der Greuelthaten, die im Kosovo geschehen sind – dann wäre diese Rolle auf Jahrhunderte verspielt.

5. Schluß

Man sollte in Europa nicht der US-Regierung «Schuld» zuweisen. Schuldzuweisungen bringen keinen Erkenntnisfortschritt, sondern blockieren diesen vielmehr. Die traurigen Ereignisse könnten aber ein Erwachen bringen, so daß die Europäer aufhörten, sich von «idealistischen Schlagwor-

Das erste, was man tun kann...

(...) Aber man muß sich auch klar sein darüber, daß man die Dinge wirklich durchschauen soll. Es wird ja leicht die Frage aufgeworfen: Was kann man selber tun in dieser leidvollen Zeit? – Das erste, was man tun kann, ist, daß man versucht, die Dinge zu verstehen, zu durchschauen. Dann sind schon die Gedanken da, die Kräfte sind, und die sich auswirken werden.

Rudolf Steiner, GA 174, Vortrag vom 15. Januar 1917.

ten» und «vagen und unwirklichen Zielen wie Menschenrechten» täuschen zu lassen. Sie könnten den «unverhohlenen Machtkonzepten», die der US-Politik zugrundeliegen, endlich mit unvernebeltem Bewußtsein entgegentreten. Das gibt «nicht Anti-Amerikanismus, sondern Klarsicht».⁷

Thomas Meyer

- 1 Zitiert nach Noam Chomsky, *Was Onkel Sam wirklich will*, Zürich 1993, S. 15f.
- 2 Zitiert nach Internet Transcript (API).
- 3 Und warum sollen sie nicht auch in der Türkei und anderswo eingesetzt werden, wo nicht weniger fürchterliche Säuberungen im Gang waren und sind, die von der US-Regierung gedeckt, ja sogar gefördert wurden?
Oder in Szebrenica, im Juli 1995? «Der amerikanische Geheimdienst CIA und die U.S. Air Force hatten von dem bevorstehenden Angriff [der Serben auf die muslimische Stadt] gewußt. Sie hatten hier alles im Einsatz, was lauschen und spionieren konnte. Die NATO hätte das serbische Kriegsgerät mit gezielten Raketenalven außer Gefecht setzen können. Doch die Unprofor-Stäbe [Schutztruppe der Vereinten Nationen] in Zuzla, Zagreb und Sarajevo hatten keine Ahnung von den Angriffsvorbereitungen – weil die Amerikaner ihr Wissen für sich behielten. Ohne die absichtsvolle Duldung der Westmächte hätte das Massaker nicht geschehen können.» So *Der Spiegel* Nr. 50, 1998.
So gibt es offenbar jetzt in Serbien und im Kosovo Gründe zur Bombardierung, die anderswo zu fehlen schienen und die keineswegs «humanitärer Natur» sein können, sondern mit bestimmten handgreiflichen Interessen der US-Regierung zusammenhängen müssen.
- 4 Bemerkenswerte Ausnahmen erschienen jüngst in der britischen Presse, etwa der Artikel des Schriftstellers Harold Pinter «We are bandits guilty of murder» (*Sunday Telegraph* vom 1. Mai 1999).
- 5 Rudolf Steiner machte am 9. Dezember 1916 in einer seiner *Zeitgeschichtlichen Betrachtungen* erstmals auf die epochale Bedeutung dieses Testaments aufmerksam (siehe GA 173; zurzeit fatalerweise vergriffen). Ludwig Polzer-Hoditz verfaßte daraufhin seine bedeutende Schrift *Der Kampf gegen den Geist und das Testament Peters des Großen*, Neuauflage Dornach 1989.
- 6 Neuauflage Struckum (D), 1991.
- 7 Titel eines Artikels in der *Schweizer Wochenzeitung* vom 6. Mai 1999.

«Wie böse dürfen die Guten sein?»

So fragte sich Ende April der Chefredaktor einer bekannten deutschen Zeitschrift bezüglich der Kriegskatastrophe in Jugoslawien. Mit den «Guten» meinte er die NATO, die mit einer ungeheuren Übermacht gegen ein kleines, aber offenbar sehr «böses» Land Krieg führt. Dieser Krieg, der die «Bösen» mit Gewalt gut machen soll, der vor allem mit grausamer Zerstörungskraft die Zivilisten (die albanischen wie die serbischen) trifft, hat eine Dimension, die sich nicht mit derjenigen des bosnischen oder kroatischen Krieges vergleichen läßt. Allein die von der NATO zugegebene Verwendung von Uranium-Munition und die Zerstörung der petrochemischen Industrie zieht eine solche Verseuchung und Vergiftung des Bodens und des Wassers mit sich, daß man sich fragen muß, in was für Hirnen die höllische Strategie dieses Krieges entworfen worden ist. Sind die Menschen «gut», die solche Zerstörungen kaltblütig befürworten, weil sie sie im Namen der «Menschenrechte» verursachen? Wollen sie wirklich den Frieden, den sich die meisten der Albaner und Serben herbeisehnen? Ist der Anstieg der Aktien der US-Waffenindustrie nur ein «zufälliger» Effekt der Kriegsereignisse und der Verschiebung der alten Munition aus den NATO-Beständen? Wem dient dieser Krieg in der Tat? Denn bisher rettete er weder die albanischen noch die serbischen Leben, dafür brachte er eine ungeheure Chaotisierung der jugoslawischen Verhältnisse mit sich, indem er auch die gesamte Infrastruktur des Landes zu zerstören begann: Industrie, Brücken, Fernsehsender, Kommunikationssysteme, Bahngeleise, Bahnhöfe und Züge, Wohnblocks und Privathäuser, neben den Kasernen und militärischen Depots. Das Regime wurde noch repressiver im Umgang mit den eigenen Bürgern, oder wie ein Freund sagte: in der Nacht machen uns die «Faschisten» fertig (damit meinte er die NATO), am Tag die «Kommunisten» (Milosevic und sein System).

Was mich aber am meisten beeindruckt, sind nicht die traurigen Erfolge der NATO im Ausschalten der jugoslawischen zivilen und militärischen Ziele, sondern ihre bedenkliche Leistung beim «Ausschalten» mancher europäischen Gehirne, die einfach nicht selbständig über die Ereignisse denken wollen.

Mindestens zwei Sachen sollten aber vor allem die Mitteleuropäer nachdenklich machen: erstens, daß dieser Krieg kein lokaler ist, sondern die Angelegenheit von mindestens 19 Staaten, die am Krieg aktiv teilnehmen. Man führt angeblich einen Krieg gegen ein kleines Land und zieht dabei eine unverhältnismäßige Zahl von beinahe 1000 Kampffjets herbei. Was hat die NATO, besser gesagt, was haben die USA eigentlich vor?

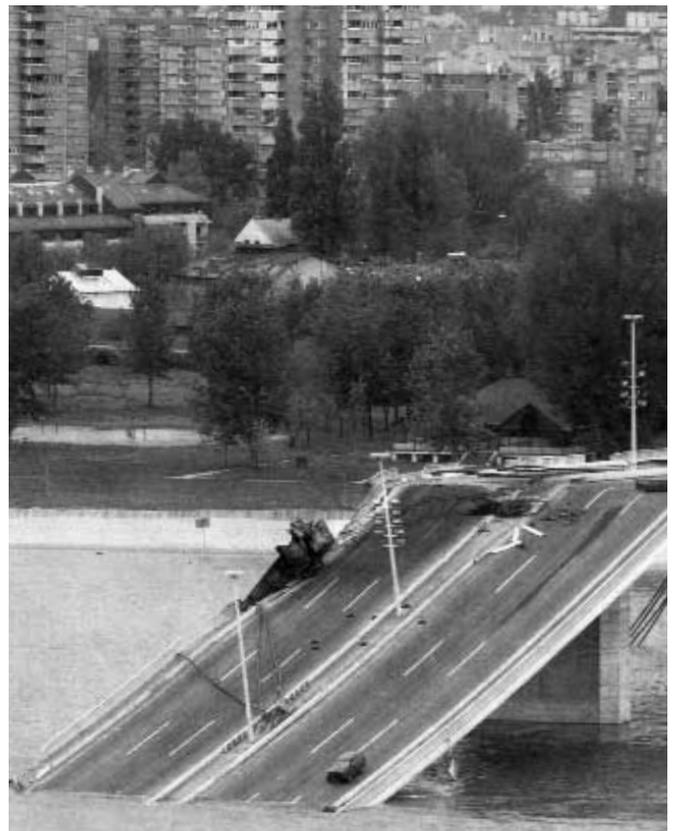
Zweitens: warum gibt es in den Medien keine angemessene Besprechung des Inhaltes des Rambouillet-Ab-

kommens, dessen Nicht-Unterschreiben zum offiziellen Kriegsgrund erklärt worden ist? Hätte man es nämlich veröffentlicht, würde jedermann auch die Artikel 6, 8 und 10 aus dem militärischen Annex B des Abkommens lesen können¹, dann würde sofort klar, daß dieser Text kein Abkommen, sondern ein Ultimatum war. Weil kein Staatsoberhaupt eines souveränen Staates ein Ultimatum unterschreiben kann – ist auch klar, daß die Schöpfer dieses «Abkommens» nicht den Frieden gewollt, sondern einen Kriegsausbruch bewußt hineinkalkuliert haben. Wird es am Ende dieses Krieges eine Chaotisierung Europas geben, weil es sich so leichtfertig in die kriegerische Musik aus Washington eintanzen ließ, wird ein neuer Marshall-Plan (diesmal für Jugoslawien) die Amerikanisierung Europas weiter vorantreiben, oder wird es Überraschungen geben?

Zu diesen Fragen füge ich auch die fragmentarische Übersetzung des authentischen Briefes einer Frau Tanja aus Belgrad² bei, der einen Einblick in die südosteuropäische Wirklichkeit gibt. Das wird dem Leser vielleicht anschaulicher machen, daß die Staaten zwar die Kriege verursachen, daß sie aber Menschen treffen, die keineswegs mit einem Staatsoberhaupt zu identifizieren sind.

In dem genannten Brief heißt es:

«Es ist mehr als ein Monat her, daß wir in einem «parallelen Universum»³ leben, in dem 19 der mächtigsten Staaten



Zerstörte Brücke in Novi Sad

der Welt Serbien bombardieren (...) Damit wir uns vor der Wirklichkeit, die uns umgibt, wehren können, arbeiten unsere Abwehrmechanismen mit vollem Dampf, und jeder erdenkt sich die beste Art, um sich zu überzeugen, daß in der Tat alles in Ordnung sei, und wie ein Kind, das stolpert und fällt, sich wiederholen kann: «Es war nicht schlimm, es war nicht schlimm.» Manche machen es so, daß sie hartnäckig dabei bleiben, den gewöhnlichen Tagesablauf einzuhalten: um 7.00 Uhr aufstehen und Zeitung und Brot kaufen, obwohl sie die ganze Nacht kein Auge zumachten und außerdem nicht zur Arbeit gehen müssen. Die anderen geben sich dem Großputz hin, waschen die Fenster zum zehnten Mal und schrubben die Böden, damit sie sich vor den Okkupatoren nicht zu schämen brauchen. Meine Eltern hatten die Inspiration, daß jetzt die ideale Zeit sei, die Keramikplatten im Bad auszuwechseln, obwohl wir nur warten, daß «sie» die Pancevo-Brücke in die Donau hinunterbomben, neben der sie wohnen. Die Jugend kam zum Schluß, daß dies alles eine große Party sei; sie geht nur von einem Treffen zum anderen, auf dem Zentralplatz, am Abend auf der Brücke [über den Sava-Fluß], in der Nacht auf den Dächern oder vor den Häusern. Die Sport-Fans bemühen sich um ein neues Team: die PVO [jugoslawische Flugabwehr], die sich in der Disziplin des Abschießens von Raketen und Flugzeugen bewähren muß: jeder Treffer wird mit lautem Skandieren, Entzünden von bunten Rauch-Raketen und allgemeinem Fest gefeiert (...) Natürlich, für die Serben ist «living in denial» nichts Neues, wir leben schon seit Jahren so. Und wir kommen sehr gut zurecht. Die besorgten Amerikaner fragen mich stets: «Wie kommt ihr überhaupt zum Benzin?» Ich weiß nicht, wie ich ihnen erklären soll, daß ich viel Zeit brauchte, um mich daran zu gewöhnen, daß ich nun zur Tankstelle gehen muß, anstatt zu meinem Nachbarn Mika, der mir, mit einer brennenden Zigarette im Mund, durch einen undichten Gartenschlauch meinen Autotank füllt – und zwar mit drei verschiedenen Benzinsorten, aus Plastik-Coca-Cola-Flaschen? (...)

Als die Juga [Jugoslawien] begann, den Nähten entlang auseinanderzureissen, gingen wir alle durch ein Konditionstraining für die Gewöhnung an die Kriegsumstände. Das einzige, was neu ist, sind die Bomben, die vorher noch nicht auf unsere Köpfe fielen (...) Nun sind wir so gewöhnt an die Alarm-Sirenen, daß wir gar nicht mehr in den Schutzkeller gehen (...)

Obwohl Novi Sad und Nis bis jetzt am schlimmsten getroffen wurden, hatten auch wir unsere unvergesslichen April-Nächte. Zum Beispiel jene, als die Petrochemie in Pancevo bombardiert wurde: innerhalb einer Stunde formte sich eine dunkle Wolke über Pancevo und begann langsam über den Fluß, Richtung Belgrad, zu gleiten. Sie war so dicht, daß sie kein Licht durchließ, sondern die wilden Flammen des großen Feuers reflektierte. Sie glitt langsam dahin, in der Höhe des zehnten Stockwerks. Pancevo, Borca i Ovca wurden sofort evakuiert. Es ist wahr, es gab auch

solche, die trotz allem Insistieren der Polizei sagten, daß sie ihre Häuser auch dann nicht verlassen wollten, wenn sie zu Mutanten werden würden (...)

Das Gebäude des RTS [des serbischen Radios und Fernsehens]? (...) Ich stand dort und schaute zu, wie sie Körperteile hinaustrugen und in dem Notfall-Wagen aufschichteten, aber, außer dem unterdrückten Zorn, fühlte ich nur den Unglauben, daß irgend jemand in der Lage sein kann, so etwas zu tun. (...)

Am Anfang hielt die Menschen die Euphorie und die Hoffnung, daß doch alles bald zu Ende wäre. Jetzt hält uns der pure serbische Trotz (...) Bis jetzt fiel etwa 1kg Sprengstoff pro Kopf auf uns, was 8,3 Bomben ausmacht von der Größe derjenigen, die auf Hiroshima abgeworfen wurde (...)

Marko Radovanov, Belgrad

1 Seit geraumer Zeit ist der integrale Text des Abkommens im Internet zu finden. Auf beinahe 70 Seiten ist auch folgendes zu lesen:

Artikel 6: a) Die Nato genießt Immunität vor allen rechtlichen Verfahren – ob zivil-, verwaltungs- oder strafrechtlich.

b) Die zur Nato gehörenden Personen genießen unter allen Umständen und zu jeder Zeit Immunität vor der Gerichtsbarkeit der Konfliktparteien [gemeint sind die Kosovo-Albaner und die Belgrader Regierung] hinsichtlich sämtlicher zivil-, verwaltungs-, straf- oder disziplinarrechtlicher Vergehen, die sie möglicherweise in der Bundesrepublik Jugoslawien begehen.

Die Konfliktparteien sollen die an den Nato-Operationen beteiligten Staaten dabei unterstützen, ihre Jurisdiktion über ihre eigenen Staatsangehörigen auszuüben.

Artikel 8: Das Nato-Personal soll sich mitsamt seiner Fahrzeuge und Ausrüstung innerhalb der gesamten Bundesrepublik Jugoslawien inklusive ihres Luftraumes und ihrer Territorialgewässer frei und ungehindert sowie ohne Zugangsbeschränkungen bewegen können.

Das schließt ein – ist aber nicht begrenzt auf – das Recht zur Errichtung von Lagern, die Durchführung von Manövern und das Recht auf die Nutzung sämtlicher Regionen oder Einrichtungen, die benötigt werden für Nachschub, Training und Feldoperationen.

Artikel 10: Die Behörden der Bundesrepublik Jugoslawien sollen den Transport von Personal, Fahrzeugen, Schiffen, Flugzeugen, Ausrüstung, oder Nachschub, Häfen, Strassen oder Flughäfen mit allen angemessenen Mitteln und mit Priorität ermöglichen. Der Nato dürfen keine Kosten berechnet werden für die Starts, Landung oder Luftraum-Navigation von Flugzeugen.

Ebenso dürfen keine Zölle, Gebühren oder andere Kosten erhoben werden für die Nutzung von Häfen durch Schiffe der Nato. Fahrzeuge, Schiffe oder Flugzeuge, die bei der Nato-Operation eingesetzt werden, unterliegen keiner Verpflichtung zur Genehmigung, Registrierung oder kommerziellen Versicherung.

2 Per Internet am erhalten.

3 Aus dem Kontext des Briefes ist ersichtlich, daß Bezug genommen wird auf die gängigen Begriffe der Science-fiction-Literatur.

«Schädel und Knochen» an der Wall Street

2. Teil

Anthony C. Sutton und die Hintergründe der amerikanischen Weltpolitik im 20. Jahrhundert

The Order: Suttons Bücher über «Skull & Bones»

Man kann nicht anders annehmen, als daß die Veröffentlichung der «Wall Street»-Bücher in manchen, etwa den betroffenen, Kreisen ein beträchtliches Aufsehen erregt haben muß. Da die Bücher wohl nicht zu widerlegen waren – oder da eine Widerlegung von Einzelheiten doch nur das Gesamtbild hätte bestätigen können –, hat man sie aber nach außen hin mit Schweigen übergangen. Trotzdem muß Sutton in den Jahren nach diesen Veröffentlichungen Kontakt zu Personen gefunden haben, die ihm Material zukommen ließen, das ein weiteres, helleres Licht auf die dort beschriebenen Vorgänge warf. Mitte der 80er Jahren veröffentlichte Sutton eine Serie vier kürzerer Bücher über eine Geheimgesellschaft, deren Mitgliederlisten ihm zugespielt worden waren. Geplant waren offenbar noch einige weitere Bände. Warum Sutton sie nicht geschrieben hat, ist nicht bekannt. Die erschienenen Bände sind: eine Einführung (*An Introduction to the Order*), ein Band über das Vorgehen der Gesellschaft in der internationalen Politik (*How the Order creates War and Revolution*), ein Band über ihre Stellung im amerikanischen Erziehungswesen (*How the Order controls Education*) und ein Band, der sich mit ihrem Kult beschäftigt (*The Secret Cult of the Order*).¹⁷

Sutton selbst betrachtete die Order-Serie als sein wichtigstes Werk, durch das seine früher geschriebenen Bücher erst wirklich verständlich würden. Wie sehr er die Entdeckung dieser Geheimgesellschaft als eine Erleuchtung empfunden hat, wird aus Passagen der Einleitung zur *Introduction*, dem 1. Band der Serie, deutlich:

«Nach 16 Büchern und 25 Jahren in der Forschung dachte ich, ich hätte schon alles gehört (...) die Welt war ein verwirrendes Durcheinander, wohl jenseits einer Möglichkeit zum Verstehen, geschweige denn zur Erlösung – und es gab wenig, daß ich dabei hätte tun können.

1968 wurde mein *Western Technology and Soviet Economic Development* von der Hoover Institution an der Stanford University verlegt. In drei starken Bänden zeigte ich detailliert auf, wie der Westen die Sowjetunion aufgebaut hatte. Aber das Werk hinterließ ein scheinbar unlösbares Rätsel – *Warum* haben wir das gemacht? *Warum* haben wir die Sowjetunion aufgebaut, während wir gleichzeitig Technologietransfer nach Hitlers Deutschland betrieben? *Warum* will Washington diese Fakten verheimlichen? *Warum* haben wir die militärische Macht der Sowjetunion gestärkt? Und gleichzeitig auch unsere eigene?

In nachfolgenden Büchern, der Wall Street-Serie habe ich neue Fragen hinzugefügt – aber keine Antworten. Ich war mehr oder weniger zur Schlußfolgerung gelangt, daß es keine rationale Antwort gab, die bewiesen werden konnte.

Dann, vor ungefähr einem Jahr, erhielt ich ein 20cm dickes Paket voller Dokumente – nichts geringeres als die Mitgliederlisten einer amerikanischen Geheimgesellschaft. Beim Durch-

schauen der Blätter wurde mehr als offensichtlich, daß das keine gewöhnliche Gruppe war. Diese Namen bedeuteten Macht, sehr viel Macht. Als ich die einzelnen Individuen erforschte, wurde ein Muster sichtbar (...) und eine vorher unsinnige Welt wurde kristallklar.

(...) Diese Bände werden erklären, *warum* der Westen die Sowjetunion aufgebaut hat *und* Hitler; *warum* wir in den Krieg ziehen, um zu verlieren; *warum* Wall Street sowohl Marxisten als auch Nazis liebt, *warum* die Kinder nicht lesen können; *warum* die Kirchen zu Propagandaquellen verkommen sind; *warum* geschichtliche Fakten unterdrückt werden, *warum* Politiker *lügen* und noch hundert andere *Warums*.¹⁸

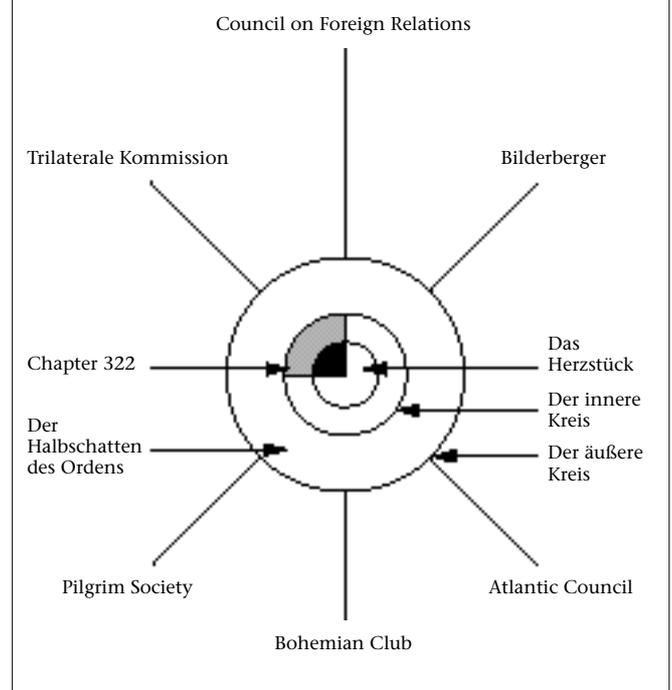
Und etwas später:

«Vor allem hat *Der Orden* Macht, unvorstellbar viel Macht. Falls der Leser standhaft bleibt und das ausgebreitete Beweismaterial prüft – das überwältigend ist –, wird sein Blick auf die Welt ganz ohne Zweifel plötzlich scharf in die richtige Perspektive kommen.»¹⁹

In diesen Zeilen liegt ein gewaltiger Anspruch, von dem man nicht ohne weiteres zugeben kann, daß Sutton ihn wirklich in ganzem Umfang eingelöst hat.

Bei der Geheimgesellschaft handelt es sich um den Orden *Chapter 322*, auch *Skull & Bones* (d.h. «Schädel und Knochen»), eine sogenannte Senior-Society der Universität Yale. Von Mit-

Das Verhältnis von Chapter 322 des Ordens zu anderen Organisationen nach Suttons Vorstellungen (aus: A. Sutton, *An Introduction to the Order*, Seite 44)



gliedern wie auch von Außenstehenden wird die Gesellschaft auch einfach «The Order» (der Orden) genannt, ein Name, in dessen lakonischer Kürze man die Macht wiederentdecken kann, die ihr zugesprochen wird. Die Gesellschaft wählt jedes Jahr 15 Mitglieder aus dem Abschlußjahrgang von Yale zu Mitgliedern, die in einer Zeremonie initiiert werden. Nimmt man etwa 50 Jahrgänge als gleichzeitig lebend an, so hat sie ca. 750 lebende Mitglieder. Sie hat ihren Schwerpunkt nicht im universitären Leben, sondern außerhalb der Universität im Berufsleben ihrer Mitglieder. Die Mitgliedschaft in ihr unterliegt strenger Geheimhaltung (bzw. unterlag ihr bis zu Suttons Enthüllungen).²⁰ Ganz offenbar ist sie vor allem ein Tummelbecken für die Ostküsten-Aristokratie der Vereinigten Staaten. Ihre Mitglieder sind besonders konzentriert in den Bereichen Recht, Erziehung, Geschäftsleben, Finanzwesen, Industrie. Typischerweise finden sich darunter viele, die ein- oder mehrmals in ihrem Leben von der Privatwirtschaft auf einen Regierungsposten gewechselt haben, wie es ja in den USA nicht unüblich ist. Nur zwei Präsidenten waren Mitglieder von *Skull & Bones*²¹, aber Mitglieder «des Ordens» haben im 20. Jahrhundert eine Fülle von Regierungsposten mit Schlüsselfunktionen innegehabt, insbesondere im Bereich der Außenpolitik.

«Der Orden» stammt aus dem Jahr 1833 und wurde seiner eigenen Tradition nach aus Deutschland importiert. Deutsche Philosophie und Wissenschaft haben in ihm offenbar eine bedeutsame Rolle gespielt.

Im ersten Bändchen der Serie *An introduction to The Order* stellt Sutton drei Hypothesen auf, die seine Einsichten über «The Order» zusammenzufassen versuchen. Sie können ein Ausgangspunkt sein, um die Schlüssigkeit von Suttons Material zu begutachten. Diese Hypothesen lauten:

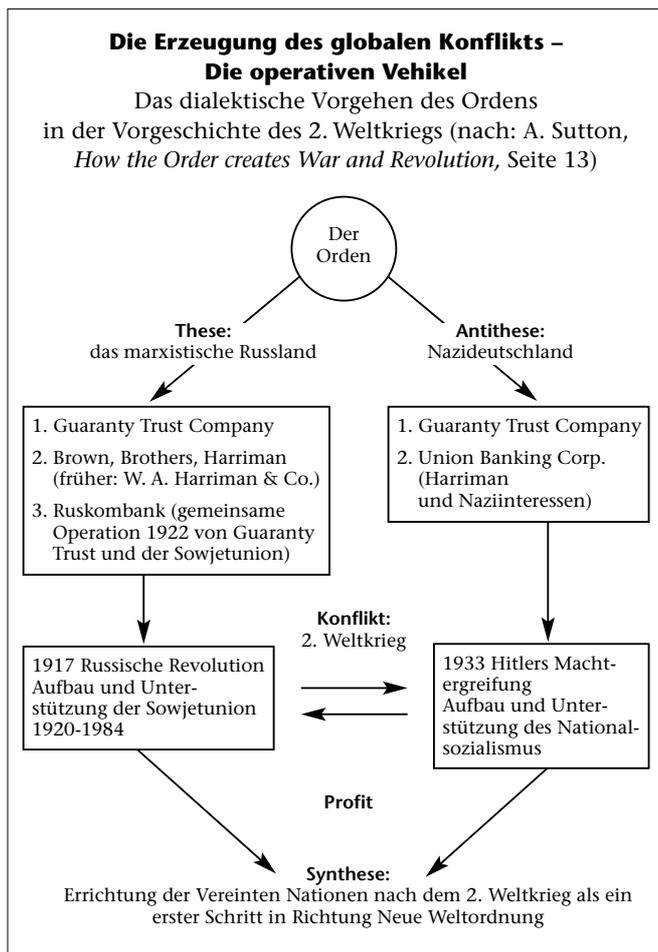
1) «Es gibt in den Vereinigten Staaten heute und seit 1833 eine Geheimgesellschaft, die Mitglieder alter amerikanischer Familien und Repräsentanten der Finanzwelt umfaßt.»

2) «Der Orden hat eine genügende Fülle von politischen, Forschungs- oder meinungsbestimmenden Institutionen unterwandert oder ist der dominierende Einfluß in ihnen, und bestimmt so die Grundrichtung der amerikanischen Gesellschaft.»

3) «Der Orden benutzt den dialektischen Prozeß nach Hegel'scher Weise, um eine Gesellschaft zu schaffen, in der der Staat absolut ist, d. h. allmächtig.»²²

Hypothese 1) wird man getrost für gesichert ansehen können. Sie wird durch Suttons Mitgliederlisten beglaubigt. Diese Mitgliederlisten sind sicher weder ein Scherz noch ein Betrug. Nummer 2) scheint insofern gesichert, als Sutton Mitglieder von *Skull & Bones* in einer Fülle von meinungsbildenden Institutionen nachweist. Weniger klar ist, inwiefern diese Mitgliedschaft auch wirklich bedeutet, daß diese Institutionen vom Orden gesteuert werden. Das ist umso schwieriger zu bestimmen, als bei Sutton recht nebelhaft bleibt, was «der Orden» eigentlich will und inwiefern er wirklich als eine Einheit handelt. In Bezug auf Hypothese 3) scheint es fraglich, daß ein Ordensmitglied den Zweck «des Ordens» wirklich so angeben würde. Suttons Material spricht zwar dafür, daß «der Orden» im amerikanischen Spektrum eher staatsfreundlich ist, daß er gerne die Pflichten des einzelnen gegenüber der Gemeinschaft betont (wie das reiche Leute ja im allgemeinen gerne tun). Es mag auch sein, daß die Schaffung eines Weltstaates seinen Zielsetzungen entspricht. Aber die eigentliche Machtbasis von Ordensmitgliedern scheinen doch mehr privatwirtschaftliche Großorganisationen zu sein, Banken, Stiftungen, große Anwaltskanzleien. Wenn «der Orden» den Staat propagiert, so wohl eher als Vehikel dieser privaten Machtbasen, denn als Ersatz dafür.

Anhand der Mitgliederlisten wird deutlich, daß *Skull & Bones* eine Herzorganisation des Eastern Establishment in den USA ist. Es ist aber auch mithilfe dieser Listen schwer, den Einfluß einer solchen Gesellschaft zu bestimmen. Ist eine Verbindung zwischen zwei Gesellschaftsmitgliedern in irgendwelchen beruflichen Aktivitäten ein Anzeichen für eine Aktivität von *Skull & Bones*, wird eine *Skull & Bones*-Verbindung nur als Vehikel benutzt für einen Impuls, der von woanders her kommt oder spielt die *Skull & Bones*-Verbindung überhaupt keine Rolle? Das ist niemals ohne weiteres zu entscheiden.²³ Daß das Eastern Establishment der USA in der Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts eine entscheidende Rolle gespielt hat, wäre auch ohne *Skull & Bones* keine Überraschung. In der deutschen Geschichte zwischen 1871 und 1945 würde man wohl auf einen überragenden Einfluß von Burschenschaftsmitgliedern kommen. Trotzdem würde man deshalb nicht ohne weiteres die Burschenschaften für die schlechthin entscheidenden Impulszentren halten.²⁴ Daß «der Orden» selbst sich als eine



Ein weltgigantischer Gedanke

Will man nämlich eine kommerziell-industrielle Weltherrschaft begründen, so muß man das Hauptgebiet, auf das es ankommt, zunächst in zwei Teile teilen. Das hängt zusammen mit der Natur des Kommerziell-Industriellen (...) Daher muß ebenso, wie auf der einen Seite das britische Kommerziell-Industrielle begründet wird, der russische als der dazugehörige gegensätzliche Pol geschaffen werden. Damit sich die entsprechende Differenzierung ergibt zwischen Einkauf und Verkauf, damit sich die Zirkulation ergibt, braucht man diese zwei Gebiete. Man kann nicht die ganze Welt zu einem einheitlichen Reiche machen; da würde man nicht ein kommerzielles Weltreich begründen können (...) So muß es die Zwiespältigkeit geben. Und daß man dieses als einen großen Zug hereingebracht hat in die Sache, das ist ein großer, ein gigantischer Gedanke von jenen okkulten Bruderschaften (...) Es ist ein weltgigantischer Gedanke, den Gegensatz zu schaffen, gegenüber dem alles eine Kleinigkeit erscheint, diesen Gegensatz zwischen dem britischen Kommerziell-Industriellen und demjenigen, was sich aus dem Russischen heraus ergibt mit der durch die spirituellen Anlagen bewirkten Vorbereitung für den sechsten nachatlantischen Zeitraum (...) Wir haben es also zu tun mit einer Zweispaltung der Welt, und es handelt sich darum, daß diese Zweispaltung der Welt so durchgeführt werde, daß man der Welt sagen kann: Wir wollen den Frieden haben und sind nur für den Frieden. – Das ist nach einem gewissen Rezept (...) etwa so, wie wenn einer sagt: Ich will dir gar nichts antun, ich werde dir auch nicht ein Härchen krümmen, sondern ich sperre dich nur in einen tiefen Keller und gebe dir nichts zu essen! Hab ich dir irgendwie das Allergeringste angetan? (...) Nach diesem Rezept sind sehr viele Dinge geformt, nach diesem Rezept ist auch die Friedensliebe geformt (...)

Rudolf Steiner, GA 174, Vortrag vom 15. Januar 1917.

harmlose College-Freizeitgesellschaft hinstellt, wäre allerdings auch dann selbstverständlich, wenn er genau das Gegenteil wäre. Die Frage ist aber letztlich nicht nur: welche Mitglieder hat «der Orden», sondern auch: welcher Impuls geht von ihm aus und wie stark ist er?

Tatsächlich gibt es Anzeichen über die Mitgliederlisten hinaus, daß *Skull & Bones* wirklich eine bedeutende Rolle im 20. Jahrhundert gespielt hat, wenn auch wohl kaum als eine Gesamtheit. Sutton hat offenbar Kontakt mit Mitgliedern gehabt, die gerne etwas von den Aktivitäten «des Ordens» an die Öffentlichkeit bringen wollten und aus diesen Kontakten ist wohl ein Wissen in seine Bücher mit eingeflossen, das in diesen selbst nicht thematisiert wird.²⁵ Sutton hält es für wahrscheinlich, daß innerhalb «des Ordens» noch ein anderer, kleiner Orden der eigentlich Eingeweihten existiert(e), der eigentlich handelt und geschichtsbildend gewirkt hat. Auch anderswo wurde behauptet, daß *Skull & Bones* in amerikanischen Regierungskreisen ein Name war, der nur mit einem gewissen Erschauern ausgesprochen wurde. Und bei Sutton ist bereits

1984 davon die Rede, daß das Ziel von *Skull & Bones* unter dem Slogan einer «New World Order», neue Weltordnung, bezeichnet wird. Tatsächlich hat dann George Bush, Initiierer des Jahrgangs 1948, als Präsident (1989-93) die *New World Order* zum Leitbegriff seiner internationalen Politik erkoren.

Mit dem Wirken «des Ordens» in der Weltpolitik beschäftigt sich ein Bändchen der Serie, *How the Order creates War and Revolution*. Man kann es als Ergänzung und Ausweitung von Suttons Wall Street-Büchern lesen. Sutton versucht darin zu zeigen, wie *Skull & Bones* als Kraft im Hintergrund jene amerikanische Verwicklung sowohl in die Finanzierung der Sowjetunion als auch in diejenige des Nazismus gelenkt hat, der er in den Wall Street-Büchern auf die Spur gekommen war; die Institutionen, derer sich «der Orden» dabei bedient hat, waren hauptsächlich zwei New Yorker Banken: *Guaranty Trust Company* und *Brown, Brothers, Harriman*, beides Institute, deren Vorstandsetagen von Ordensmitgliedern zeitweise geradezu überquollen. Sutton konzentriert sich in diesen weltpolitischen Überlegungen besonders auf ein Ordensmitglied: W. Averell Harriman (1892-1986), Initiierer des Jahrgangs 1913. Harriman saß im Vorstand beider Banken und übernahm seit den 30er Jahren eine Vielzahl von Funktionen in der amerikanischen Politik. Die Mitgliedschaft im «Orden» ist für ihn offenbar ein sehr bedeutsamer, entscheidender Bezugspunkt seines Lebens gewesen. In der Identifikation von Harriman als einer der wichtigsten Hintergrundfiguren in der Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts kann man sicher eine der schlüssigsten und anregendsten Einsichten der Serie erblicken.

Die Lehre bzw. der Impuls von *Skull & Bones* ist nach Sutton ein praktischer Hegelianismus: Hegel hatte gelehrt, daß alles in der Welt sich durch Konflikte bzw. Entzweigungen entwickelt: indem sich irgendwo zwei Aspekte oder Parteien als «These» und «Antithese» gegenüberstehen, entsteht ein Anreiz zur Bildung einer «Synthese», durch die die Entwicklung auf ein höheres Niveau verlagert wird (wo der gleiche Vorgang dann wieder von neuem beginnt). *Skull & Bones* haben nach Sutton diesen Gedanken in die praktische Politik übertragen: man konstruiere These und Antithese künstlich, um sich dann selbst zum Herren über die Synthese zu machen.

«Die operative Geschichte «des Ordens» kann nur verstanden werden im Rahmen der Hegelianischen Dialektik. Das ist ganz einfach die Vorstellung, daß Geschichte durch Konflikte entsteht. Aus diesem Axiom folgt, daß ein künstlich kontrollierter Konflikt eine vorherbestimmte Geschichte erzeugen kann.»²⁶

So hat *Skull & Bones* in Europa nach Sutton Faschisten und Kommunisten finanziert und gefördert, um sich selbst als Synthese über diese Entzweigung setzen zu können. Sutton sieht also in Nationalsozialismus und sowjetischem Kommunismus zusätzlich verstärkte und gegeneinander aufgehetzte Regime, die in ihrem Kampf schließlich den Boden für etwas Neues bereiten. Nach Sutton ist bereits die Gründung der UNO 1945 ein Aspekt einer solchen Synthese.

Man könnte zur Verdeutlichung auch eine Beschreibung von John McCloy, dem späteren amerikanischen Hochkom-

missar in der Bundesrepublik (1949-1952) heranziehen, der im April 1945 Deutschland besuchte. McCloy war selbst kein Mitglied von *Skull & Bones*, gehörte aber zumindest zu einem erweiterten Kreis außenpolitischer «Eingeweihter» in den USA. Er berichtete dem damaligen Präsidenten Truman:

«In Mitteleuropa herrscht vollkommener wirtschaftlicher, sozialer und politischer Zusammenbruch, dessen Ausmaße einzigartig in der Geschichte sind, es sei denn, man ginge zurück zum Untergang des Römischen Reiches, und selbst dieser war vielleicht keine so gewaltige ökonomische Erschütterung.»²⁷

In einer solchen Situation war allerdings eine «neue Synthese» möglich: dieses Gebiet war so weit ins Chaos zurückgesunken, daß es dem Einfluß neuer Impulse von außen ohne eigene widerstrebende Formbildungen offen lag.

Nach Sutton hat man auch die Zweiteilung der Welt in Osten und Westen nach 1945 als These und Antithese verstanden und mit betrieben, um dann nach 1989 die Synthese in Gestalt der *New World Order*, der Neuen Weltordnung zu propagieren. Es war recht überraschend, als nach 1989 ausgerechnet der damalige Chef des Planungsstabes aus dem amerikanischen Außenministerium damit hervortrat, die neue Weltsituation mit Hegel erklären zu wollen: Francis Fukuyama verkündete (in einem gleichnamigen Buch) das «Ende der Geschichte», und diese These wurde mit ungeheurem propagandistischen Aufwand über den Globus verbreitet und diskutiert. Es ist aber vielleicht etwas weniger überraschend, wenn man sich vor Augen führt, daß Fukuyama unter einem Präsidenten diente, der einem Orden angehörte, von dem bis dahin der Hegelianismus offenbar als eine Art geheimes Herrschaftswissen gehütet wurde.

Trotz dieser deutschen Philosophie im Hintergrund ist es klar, daß «der Orden» im 20. Jahrhundert als Agent der Amerikanisierung und als Betreiber eines amerikanisch beherrschten Weltsystems gewirkt hat. Die *New World Order* stellt in gewissem Sinn den Versuch einer Kodifizierung und Festschreibung eines solchen Systems dar.

Versucht man den Impuls und die Vorgehensweise «des Ordens» nach dem zu beurteilen, was Sutton ihm zuschreibt, so wird man ohnehin weniger von Hegelianismus als von Jesuitismus sprechen wollen. Man hat es hier offenbar mit einer

sowohl raffinierten, als auch sehr skrupellosen Instrumentalisierung von allerdivergentesten Bewegungen und Gruppen für Zwecke zu tun, von denen sie nicht das Geringste ahnen. Dabei führt diese Handlungsweise dazu, nirgendwo die menschliche Freiheit zu befördern, sondern überall Verwirrung zu stiften und damit die Abhängigkeit von mächtigen Institutionen zu stärken.

In mancher Hinsicht ist Sutton dem Material, das ihm durch «den Orden» eröffnet wurde, nicht mehr ganz gewachsen gewesen. Seine Darlegungen der Philosophie von Hegel sind karikaturhaft übertrieben und sogar unsinnig, ebenso die der aus Deutschland importierten pädagogischen Systeme; in beiden Fällen hat das Ressentiment den Blick getrübt. Sutton entwickelt auch nicht jenes Mindestmaß an Einfühlung, das nötig wäre, um die Ziele und die Vorgehensweise «des Ordens» überhaupt verstehen zu können. Manchmal hat der Ton in den Bändchen etwas Rechthaberisch-Trotziges, und Sutton präsentiert seine dokumentarischen Beweise wie Triumphe; man kann dann den Eindruck haben, daß er hier gegen Verletzungen anschreibt, die ihm nach seinen früheren Veröffentlichungen wohl vom akademischen Establishment zugefügt worden sein müssen und daß sein innerer Zustand nicht mehr ganz in einer ruhigen Balance gewesen ist.

Suttons Ideale

Sutton hat seine akademische Karriere mit einer Wirtschaftspraxis in Los Angeles begonnen, als Vertreter eines prononcierten Wirtschaftsliberalismus. Es ist dieser Standpunkt, von dem aus er seine Kritik an der Politik der Wall Street-Kreise formuliert hat. Er hat diesen Kreisen ihren Hang zum Staatsinterventionismus vorgeworfen. Ob es wirklich ausreichend ist, die «Neue Weltordnung» von einem solchen Standpunkt aus zu kritisieren, wird man bezweifeln können, ebenso, ob darin überhaupt genügend Stoßkraft liegt, um ihr gewachsen zu sein. Es seien hier aber einige Passagen aus seinen Büchern wiedergegeben, die etwas von Suttons eigener Position deutlich zu machen vermögen. Zunächst eine Stelle, in der der Widerstand gegen die Politik der «Neuen Weltordnung» beschworen wird:

«Die Bewegung, die den Orden stürzen wird, wird sehr einfach und höchst effektiv sein. Sie wird aus zehntausend oder einer Million Amerikanern bestehen, die zum Schluß kommen, daß sie nicht wollen, daß der Staat Boss ist, und daß sie es vorziehen anstatt dessen unter dem Schutz der Verfassung zu leben. Sie werden ihre eigene, unabhängige Entscheidung treffen, um die Pläne des Ordens zu durchkreuzen und die wird zehntausend oder eine Million unterschiedliche Formen annehmen.»²⁸

Diese etwas simple Staatsfeindlichkeit ist Suttons Grundprinzip. Er hält sie auch für ein Grundprinzip des amerikanischen Nationalcharakters. Auf diesen Charakter stützt er seine Hoffnung auf das Scheitern der «Neuen Weltordnung», deren Ideologie ja nach Sutton auf importierter kontinentaleuropäischer Philosophie beruht.

«Hegelianismus ist den amerikanischen Wurzeln fremd. Diese Wurzeln sind immer noch näher der amerikanischen Re-



Krimkonferenz in Yalta 1945 (hinten rechts im Bild: Averell Harriman)

volution, den Jefferson-Demokraten, der klassisch-liberalen Schule von Cobden und Bright in England, und der österreichischen Schule von Ökonomen, deren unbestrittener Führer Ludwig von Mises ist.

Diese Denkschulen sind in der Öffentlichkeit zurückgedrängt worden durch die piratenartigen Attacken des Ordens und seiner vielen Lakaien, aber sie repräsentieren immer noch weitgehend das tägliche Funktionieren der amerikanischen Gesellschaft. Von Ölmilliardär Bunker Hunt in Dallas, Texas, bis zu einem siebzehnjährigen Schwarzen, der im Ghetto von Los Angeles zu überleben versucht, ist individuelle Eigeninitiative immer noch ein sehr auffälliges Merkmal der amerikanischen Gesellschaft.

Das Ziel des Ordens ist ein statisches System. Trotz alles ständigen Geschwätzes über den ‚Wandel‘ von Zombie-Unterstützern – ein solches System widerspricht tief verankerten Überzeugungen in diesem Land.»²⁹

Es ist schließlich zu Suttons Hauptlinie geworden, die Politik der Ostküstenaristokratie und des Ordens als unamerikanisch, amerikafeindlich zu kritisieren. Wegen ihrer Vorliebe für internationale Organisationen bezeichnete er sie auch als «Internationalisten», und er sah in ihnen Menschen, die (das gesunde) Amerika mit deutscher Philosophie vergiften und verseuchen. Das ist ziemlich paradox, bedenkt man, daß damit die selbe Politik gemeint ist, die in der übrigen Welt als Über-

schwemmung mit amerikanischen Impulsen und als amerikanische Tyrannei erlebt wird.

Die Kennzeichnung des Gegners als eines «statischen Systems» gehört dagegen zum anregendsten und übernehmenswertesten in Suttons Wertordnung. Damit gemeint ist ein System, in dem individuelle Impulse unterdrückt werden müssen zugunsten der großen Machtkomplexe und Institutionen, die einen solchen statischen Zustand verwalten und konservieren können. In diesem Institutionalismus wird man letztlich auch ein verbindendes Element zwischen dem amerikanischen Weltsystem und den Totalitarismen sowjetischer oder nazistischer Prägung finden können. Diese Mächte haben sich im 20. Jahrhundert «der Revolutions-Impulse als Phrase bedient, um sich dahinter zu verstecken», wie es Rudolf Steiner einmal ausgedrückt hat.³⁰ Sutton hat das am Beispiel der russischen Revolution in Einzelheiten zu zeigen versucht.

«Mit anderen Worten, wir legen nahe, daß die bolschewistische Revolution ein Bündnis von statisch Eingestellten war: statische Revolutionäre und statische Bankiers verbündeten sich gegen die genuin revolutionären, libertären Elemente in Rußland.»³¹

In dieser Parteinahme zeigt auch Sutton etwas von einer wahrhaft revolutionären Einstellung. Sein Buch über die russische Revolution hat er den Grünen gewidmet, einer Partei, die

Hegel als Grundnerv der Geheimlehre des Westens

Was ist, in einem Wort, die Technik solcher Bruderschaften? Um die Neue Weltordnung «endgültig» durchzusetzen, muß die Menschheit permanent – politisch, wirtschaftlich und kulturell – von Strömungen und Gegenströmungen durchdrungen werden, damit man Herr der Resultante solcher selbst geschaffenen Widersprüche werden kann und sich die Spur des eigenen Handelns im Hin- und Hergewoge des politischen Geschehens verwise.

Es ist ein Hauptverdienst von Anthony C. Sutton, nachgewiesen und belegt zu haben, wie gerade eine Bruderschaft wie der Skull & Bones-Club in dieser widersprüchlichen Art und Weise auf die Geschichte des 19. und vor allem die des 20. Jahrhunderts einwirkte und noch einwirkt (...) Kannte Rudolf Steiner diese Bruderschaft? wird wohl ein mancher Leser fragen. Die Frage scheint nur indirekt beantwortbar zu sein. Bereits im Jahre 1909 kam Steiner in einem öffentlichen Vortrag in Berlin auf den amerikanischen Multimillionär Edward Harriman zu sprechen (...) Harrimans Sohn Averell wurde 1913 in den Yale-Club aufgenommen und hat bis zu seinem Tod im Jahre 1986 in der amerikanischen Außenpolitik eine weit wichtigere Rolle gespielt als zahlreiche Außenminister der USA zusammen. Wenn auch Steiner den Namen dieses Yale-Clubs unseres Wissens nirgends nannte, so muß er gerade Bruderschaften wie «Skull & Bones» im Auge haben, als er am 4. Dezember 1920 [GA 202] einmal im Zusammenhang mit der Philosophie von Hegel das Folgende bemerkte: «Hegel redet in seiner Philosophie vom Gedanken und meint eigentlich den kosmischen Gedanken. Hegel sagt: Wenn wir

irgendwohin sehen in der äußeren Welt, sei es, daß wir einen Stern in seiner Bahn, ein Tier, eine Pflanze, ein Mineral betrachten, sehen wir eigentlich überall Gedanken, nur daß diese Gedanken in der äußeren Welt eben in einer anderen Form als der Gedankenform vorhanden sind. Man kann nicht sagen, daß Hegel gerade bestrebt war, diese Lehre von den Gedanken der Welt esoterisch zu halten. Sie ist esoterisch geblieben, denn Hegels Werke wurden wenig gelesen; aber es war nicht Hegels Absicht (...) Aber es ist doch außerordentlich interessant, daß wenn man zu den Geheimgesellschaften des Westens kommt, dann in einer gewissen Beziehung es als eine Lehre der tiefsten Esoterik angesehen wird, daß die Welt eigentlich aus Gedanken gebildet wird. Man möchte sagen: Das, was Hegel so naiv hinsagte von der Welt, das betrachten die Geheimgesellschaften des Westens, der anglo-amerikanischen Menschheit nun als den Inhalt ihrer Geheimlehre, und sie sind der Ansicht, daß man eigentlich diese Geheimlehre nicht popularisieren sollte. – So grotesk sich das auch zunächst ausnimmt: man könnte sagen: Hegels Philosophie ist in einer gewissen Weise der Grundnerv der Geheimlehre des Westens.»

Zu dieser Philosophie gehört auch Hegels Auffassung, daß die «Gedanken» in der Welt dialektisch, das heißt durch reale Widersprüche wirken. Die Konvergenz der Vortragsäußerung von Steiner mit Suttons Diagnose von der im Skull & Bones-Club praktizierten Hegelschen Dialektik ist beachtenswert; um so mehr, als Sutton weder als Philosoph noch als Okkultist spricht.

aus: Thomas Meyer, *Ludwig Polzer-Hoditz – Ein Europäer*, Basel 1994, S. 183ff.

im Bürgerkrieg unter die Räder kam, aber nach Sutton zeitweise mehrere hunderttausend Anhänger und Kämpfer hatte. In ihr hat er die Träger des eigentlich berechtigten revolutionären Impulses im Rußland des Jahres 1917 gesehen:

«Jenen unbekanntem russischen Freiheitskämpfern (engl.: *libertarians*), auch als Grüne bekannt, die 1919 sowohl gegen die Roten als auch gegen die Weißen kämpften in ihrem Versuch, ein freies und unabhängiges (engl.: *free and voluntary*) Rußland zu erreichen.»³²

Übersetzungen von Suttons Büchern ins Deutsche

Soweit bekannt, sind im Laufe der Jahre zwei Bücher Suttons ins Deutsche übersetzt worden. Das schweizerische Ost-Institut hat 1976 *National Suicide*, das Buch über westliche Hilfe beim Aufbau der Sowjetarmee, veröffentlicht. Darin wird man wenig Überraschendes finden können. Dieses Ost-Institut hat sich zweifellos als ein Organ betrachtet, das vor dem Osten warnen wollte, das dazu da war, die Öffentlichkeit auf Gefahren hinzuweisen und den Kalten Krieg publizistisch zu führen. Suttons Buch kann ja verstanden werden als ein Plädoyer für mehr Wachsamkeit und Zurückhaltung im damaligen Osthandel und wird insofern der vorherrschenden Richtung des Instituts gelegen gekommen sein.

Interessanter ist die zweite Publikation eines Sutton-Buches im deutschsprachigen Raum. 1990 veröffentlichte der Tübinger Grabert-Verlag *Wallstreet and FDR* unter dem sehr freien und teilweise irreführenden Titel: *Roosevelt und die internationale Hochfinanz. Die Weltverschwörung in der Wallstreet Nr. 120*. Irreführend ist der Titel wegen des Bezugs auf die «internationale Hochfinanz». Tatsächlich geht es bei Sutton nur um amerikanische Verhältnisse, Institute und Personen. Das Buch ist im übrigen nicht vollständig übersetzt und an einigen Stellen hat der Übersetzer – mit dem sinnigen Namen Dr. Karl Otto Braun – eigene Ergänzungen einfließen lassen, die keinen sinnvollen Bezug zu Suttons Text erkennen lassen. Die Ergänzungen zeigen einen wild-ressentimentgeladenen deutschen Revanchismus.

Daß es Aspekte in Suttons Büchern gibt, die auch für die rechtsradikale Szene ihren Reiz haben, wird man kaum verwunderlich finden können. Eine Unzufriedenheit mit der akademischen Geschichtsbetrachtung und der Wunsch nach der Aufdeckung verborgener Hintergründe in der Geschichte, können von allen Richtungen her bei Sutton eine Befriedigung finden. Man mag sich aber fragen, warum der Tübinger Grabert-Verlag, der der rechtsradikalen Szene zugeschlagen werden kann, ausgerechnet *Wallstreet and FDR* aus der Serie der Wallstreet-Bücher veröffentlicht hat. Während *Wallstreet and the Bolshevik Revolution* und *Wall Street and the Rise of Hitler* mit der russischen Revolution und der Machtergreifung des Nationalsozialismus die beiden vielleicht folgenreichsten Ereignisse des 20. Jahrhunderts behandeln und in Deutschland von sehr hohem Interesse wären, spielt *Wall Street and FDR* fast ausschließlich in den USA und ist das für den deutschen Leser am wenigsten brisante der drei Bücher. Vielleicht liegt die Antwort in einem Nebenumstand: eine sehr wichtige Rolle bei der Entste-

hung von Roosevelts Programm, so wie es von Sutton dargestellt wird, spielte Bernard Baruch, ein Wallstreet-Finanzier jüdischer Herkunft. Dadurch paßt dieses Buch noch am ehesten in Vorstellungen einer jüdischen Weltverschwörung und damit auch zu diesem Aspekt im Weltbild neo-nazistischer Kreise. Damit wäre Sutton genau von jenem Mythos wieder eingeholt und in Beschlag genommen worden, gegen den er eigentlich in seinen Büchern angeschrieben hatte: dem von der jüdischen Weltverschwörung. Es scheint wichtig, klarzustellen, daß er damit in Wirklichkeit nichts zu tun hat.

Andreas Bracher, Hamburg

- 17 Als weitere geplante Bände werden von Sutton etwa noch erwähnt ein Band über die Rolle der großen Stiftungen in Amerika, einer über das Finanzsystem und die Rolle der amerikanischen Zentralbank (der Federal Reserve), einer über den Beginn des amerikanischen Imperialismus (den spanisch-amerikanischen Krieg von 1898) und einer über den Einfluß des Ordens in den Medien.
- 18 Sutton, *An introduction to The Order*, S. 7-8.
- 19 ebd., S. 7.
- 20 1986, drei Jahre nach dem Beginn von Suttons Serie erschien *The Wise Men* von Walter Isaacson und Evan Thomas, ein Buch, das ein Gruppenporträt einiger der bedeutendsten Gestalten in der amerikanischen Außenpolitik des 20. Jahrhunderts enthält. Man kann dieses sehr interessante Buch als quasi offiziös, als Öffentlichkeitsarbeit, betrachten. Es enthält Hinweise auf die Skull & Bones-Mitgliedschaft von zweien der Protagonisten. In dieser Offenlegung wird man wohl eine Reaktion auf die Veröffentlichungen Suttons zu sehen haben. Da die Existenz des Ordens der Öffentlichkeit nicht mehr zu verbergen war, ging es darum, das Bild zu formen, das sie sich von ihm machen sollte.
- 21 William H. Taft, 1909-1913, und George Bush, 1989-1993.
- 22 Sutton, *An introduction to the Order*, S. 20, 29, 71.
- 23 Man kennt diese gedanklichen Fallen etwa von jenen Konstrukten her, in denen eine jüdische Verschwörung behauptet wird. Entscheidend ist aber nicht, ob zwei Menschen, die irgendetwas miteinander zu tun haben, jüdischer Abstammung sind, sondern aus welchem Impuls heraus sie handeln.
- 24 Man wird die Burschenschaften aber auch nicht für belanglos halten. Im Unterschied zu den Burschenschaften ist Skull & Bones bis zu Suttons Veröffentlichungen im wesentlichen geheim gewesen.
- 25 «Dieses Buch und seine Nachfolger beruhen auf unpublizierten Archivmaterialien des Ordens», schreibt Sutton (*Introduction*, S. 13). Das klingt, als ob er noch weit mehr zur Verfügung gehabt hat als nur die Mitgliederlisten.
- 26 Sutton, *How the Order creates War and Revolution*, S. 1.
- 27 Zitiert nach: Gar Alperovitz, *Hiroshima. Die Entscheidung für den Abwurf der Bombe*, Hamburg 1995, S. 316.
- 28 Sutton, *Introduction*, S. 68.
- 29 ebd., S. 70.
- 30 Siehe: Notizbucheintragung R. Steiners, veröffentlicht in: *Der Europäer*, Jg. 3, Nr. 5, S. 3.
- 31 Sutton, *Bolshevik Revolution*, S. 173.
- 32 ebd., S. 5.

Wirtschaften in der Zukunft

Hinweis auf ein grundlegendes Buch über eine zukunftsgerichtete Wirtschaftsweise

Redaktionelle Vorbemerkung: Die ebenso vom Blick auf die heutige Zeitlage wie durch R. Steiners Ausführungen zu einer neuen Geld- und Wirtschaftsordnung angeregten systematischen Gedankengänge von Alexander Caspar sind hochaktuell für jedermann, der nach Wegen aus dem gegenwärtigen sozialen Chaos sucht – in einer Zeit, wo relativ wenige Menschen Unsummen von Geldern «arbeiten» lassen können, ohne einen Finger zu krümmen und damit Millionen von Menschen in die Verarmung treiben und dabei der heutigen Geldwirtschaft Krebsgeschwür um Krebsgeschwür einpflanzen. Caspar zeigt auf, was Arbeit im wirtschaftlichen Sinne ist (geistige wie körperliche), wie es zu deren Wertbestimmung kommt, wie das heute «wild» gewordene Geld wiederum «gezähmt», d.h. Tauschmittel und Ausdruck real (und nicht spekulativ) erwirtschafteter Arbeitsleistungen zu werden hat, um nur ein paar wenige der im folgenden erläuterten Motive herauszugreifen. Wir werden in folgenden Nummern diese brennenden Fragen weiter verfolgen.

Mit seinem Buch *Wirtschaften in der Zukunft* gibt Alexander Caspar (geb. 1934), langjähriges Direktionsmitglied einer Zürcher Privatbank, eine Einführung in eine auf die Zukunft ausgerichtete Wirtschaftsweise. Thematisch behandelt er dabei dasjenige, was Rudolf Steiner in seinem Vortragszyklus *Nationalökonomischer Kurs*¹ dargestellt hatte. Inhaltlich geht er dabei aber über ein bloßes Referieren der Darstellungen Steiners weit hinaus. Zum einen bezieht er in seine Ausführungen auch diejenigen Phänomene mit ein, die heute eine weit dominierendere Rolle innerhalb des Gesellschafts- und Wirtschaftslebens spielen als dies am Anfang dieses Jahrhunderts der Fall war (Mobilität des Kapitals, «Verschleißwirtschaft» u. a.). Zum anderen stellt er die Inhalte in wesentlich komprimierterer Form dar. Das Verdienst von Caspar besteht darin, daß er mit seinem Buch die Inhalte des *Nationalökonomischen Kurses* in einer systematischen, übersichtlichen und für den Menschen der Gegenwart aktualisierten Form vorlegt. Davon ausgehend zeigt er auf, wie unter Berücksichtigung bisher vernachlässigter, den volkswirtschaftlichen Prozessen zugrundeliegender Gesetzmäßigkeiten eine auf die Zukunft hin ausgerichtete Wirtschaftsweise angestrebt werden kann. In einem Anhang des Buches führt er zudem eine Reihe von Schaubildern und Tabellen auf, mit welchen grundlegende Begriffe in anschaulicher Weise zur Darstellung kommen.

Das Problem der Preisbildung

Das Buch besteht aus acht Kapiteln. Einleitend weist der Autor auf ein grundlegendes Problem des heutigen Wirtschaftslebens hin, auf die Frage nach der Preisbildung (Kapitel I).

[Wenn in der Folge von «Wirtschaften» und «Leistungen im volkswirtschaftlichen Sinne» die Rede ist, so ist damit gemeint, daß einem Produkt (einer Ware oder einer anderen Form der Arbeitsleistung) erst dann ein Wert im volkswirtschaftlichen Sinne zukommen kann, wenn dieses Produkt im Sinne von Kauf und Verkauf zum Austausch gebracht wird. Wirtschaften heißt somit, Lei-

stungen (Arbeitsergebnisse materieller wie immaterieller Art), welche die Menschen hervorbringen, zum Austausch zu bringen. Denn erst dann stellt sich die Frage, wie diese Leistungen gegenseitig preismäßig zu bewerten sind.]

Die heutige im wesentlichen «marktwirtschaftlich» ausgerichtete Wirtschaftsweise hat die Tendenz, den Preis eines Produktes, unabhängig von der Art der Herstellung, aus dem Regelspiel zwischen Angebot und Nachfrage sich ergeben zu lassen. Um jedoch eine gesunde Preisbildung zu ermöglichen, muß letztlich danach gestrebt werden, einen angemessenen Ausgleich zwischen den Bedürfnissen des Konsumenten und den Aufwendungen des Produzenten herbeizuführen: «Inhalt unserer Ausführungen ist die Verwirklichung einer Preisbildung, welche darauf beruht, den Wert, den das Bedürfnis einem Erzeugnis beimißt, dem Wert, den ein Erzeugnis für den Hersteller besitzt, anzugleichen. Erst eine Institution wirtschaftlichen Gemeinsinns wird diese Preisbildung für alle Beteiligten vom bloß prinzipiellen Verständnis ins konkrete Leben überführen, wenn sie die güterorientierte wertebildende Tätigkeit immer wieder im Tatsächlichen von der bedürfnisbedingten wertebildenden Spannung abhängig macht. Heute wirken einer solchen Preisbildung konfuse Einrichtungen entgegen, die fatale Folgen für Mensch und Umwelt haben und nach einer Änderung rufen» (S. 12). (An späterer Stelle zeigt der Autor, daß es sich bei derartigen Einrichtungen wirtschaftlichen Gemeinsinnes, um die Assoziationen handelt (Kapitel VII, siehe Kasten S. 19). Diesen Institutionen des Wirtschaftslebens wird es in der Zukunft unter anderem zukommen, eine sachgemäße Bewertung der volkswirtschaftlichen Güter, aber auch eine entsprechende Gestaltung der Einkommen vorzunehmen.

Die gegenwärtige marktwirtschaftliche Praxis: Handhabung von Geld, Arbeit und Kapital als Ware

Caspar weist dann auf drei maßgebliche Problemfelder der gegenwärtigen Wirtschaftsweise hin, welche einer gesunden Preisbildung entgegenwirken. Die heutige marktwirtschaftliche Denkweise möchte alles nach dem Prinzip von Angebot und Nachfrage regeln. Dadurch drückt sie allem den Stempel einer Ware auf. Geld, Arbeit und Kapital werden aufgrund dieser Denkweise als Ware gehandelt, was insgesamt fatale Folgen für das soziale Leben hat (siehe Kasten S. 16). Der Warencharakter des Geldes kommt vor allem durch die Art der heutigen Geldschöpfung zustande (Geldpolitik der Notenbanken). Caspar weist im Gegensatz dazu darauf hin, daß es darauf ankommt, das Geld auf seine Funktion als *Tauschmittel* zu reduzieren (S. 14). Das Geld muß «allein Ausgleichsmittel für die gegenseitigen Wertverhältnisse der Güter sein» (S. 12). Ihm muß der Charakter



Alexander Caspar: *Wirtschaften in der Zukunft*
Klett und Balmer & Co. Verlag, Zug
Broschiert, 95 S., Fr. 28.–, ISBN 3-264-83149-X

der Buchhaltung der realen wirtschaftlichen Leistungen [im Gegensatz z.B. zu den durch leistungslose Spekulationen «erwirtschafteten» Gewinnen] und der Einkommen zukommen (S. 48). Andernfalls wird das Geld weiterhin das soziale Leben tyrannisieren (S. 13).

Auch die Arbeit wird heute weitgehend nach dem Prinzip von Angebot und Nachfrage gehandhabt. Indem das Arbeitseinkommen unmittelbar an das Leistungsertragnis gekoppelt ist, wird an Stelle des Bedürfnisses das Leistungsertragnis zum eigentlichen Initiator des Wirtschaftens: «Arbeit wird zur bloßen Gelegenheit, um zu Einkommen zu gelangen» (S. 15, siehe Kasten S. 17). Um eine Gesundung des sozialen Organismus herbeiführen zu können, muß Arbeit ihres Warencharakters entkleidet werden, «indem sie aus dem Wirtschaftsprozeß herausgehoben und auf den Boden des Rechts gestellt wird» (S. 15)². Caspar weist in diesem Zusammenhang mit Nachdruck darauf hin, daß es darauf ankommt, «sich den volkswirtschaftlichen Wert eines Erzeugnisses getrennt von der Arbeit zu denken» (S. 15). Andernfalls führt das heutige unmittelbare Gekoppeltsein von Arbeit und Einkommen immer mehr zu «unnötiger Arbeit», einem bloßen Produzieren um einer möglichst hohen Einkommensbeschaffung willen, zu einer sinnlosen «Verschleißwirtschaft», die Mensch und Umwelt in verantwortungsloser Weise schädigt (S. 40f.).

Auch dem Kapital (etwa in Form von Produktionsmitteln) ist heute der Stempel der Ware aufgedrückt. Dem stellt Caspar entgegen: «Kapital in Form von industriellen Produktionsmitteln kann nicht gekauft werden. Kapital kann seiner Entstehung nach nur geliehen oder geschenkt werden...» (S. 16). Entschei-

dend in bezug auf das Kapital ist, daß die Verfügung darüber in entsprechend sachkundige Hände gelegt ist³. Andernfalls kommt es zu fatalen Folgen für das soziale Leben (Gewinnmaximierung als oberstes Ziel einer Unternehmensführung; Rationalisierung, zunehmende Massenarbeitslosigkeit).

Der Wert der Leistungen – die Polarität der volkswirtschaftlichen Wertbildung

Das zentrale Anliegen des Autors ist es, ein sachgemäßes Verständnis von dem Wert der volkswirtschaftlichen Leistungen zu vermitteln (Kapitel II). Um den Prozeß der Wertbildung erfassen zu können, muß unterschieden werden zwischen den beiden Polen der menschlichen Arbeit, zwischen mehr körperlicher und mehr geistiger Arbeit: «Die menschliche Tätigkeit muß von zwei Seiten her erfaßt werden: Sie kann mehr körperlich oder mehr geistig sein. Im volkswirtschaftlichen Sinne kann körperliche Tätigkeit nur aus Arbeit unmittelbar an der Natur bestehen, geistige Tätigkeit (...) aus Arbeit, welche die körperliche Arbeit organisiert, rationalisiert. Die menschliche Tätigkeit verbindet sich wertbildend nach der einen Seite hin mit der Natur, woher der volkswirtschaftliche Prozeß seine Produkte erhält. Von der anderen Seite her wird sie durch den Geist reguliert. Insofern wirkt durch die Ausbildung der Begabungen und Fähigkeiten das Kulturleben wertbildend im volkswirtschaftlichen Prozeß» (S. 11). Sicherlich gibt es in der volkswirtschaftlichen Praxis weder rein körperliche noch rein geistige Arbeit. Um jedoch zu einem grundlegenden Maß für den volkswirtschaftlichen Wert der Leistungen zu gelangen, müssen diese beiden Pole der menschlichen Arbeit getrennt voneinan-

Der heutige Warencharakter des Geldes

Anstatt einzig und allein Ausgleichsmittel für die gegenseitigen Wertverhältnisse der Güter zu sein, ist das Geld jedoch selber zur Ware geworden und schiebt sich preisverfälschend zwischen die Werte, die den Bedürfnissen entsprechen und dem Konsum dienen. *Der Warencharakter des Geldes kommt durch die Art, wie es geschöpft wird, zustande.* Die heutige Geldschöpfung steht nicht in einem unmittelbaren Zusammenhang mit der Produktion. Gerade dadurch, daß das Geld «teurer» oder «billiger» gemacht werden kann, will man ja fördernd oder dämpfend in den Produktionsprozeß eingreifen und unterstreicht damit noch den Warencharakter des Geldes. Dadurch wird heute der Wert der Güter durch Preisverhältnisse verzerrt, die sich u.a. aus der Geldpolitik des Staates ergeben (...) Das Geld ist etwas geworden, mit dem man wie mit realen Objekten wirtschaftet. Solange das Geld selbst ein Wirtschaftsobjekt ist, spiegelt es den Menschen etwas Imaginäres vor und tyrannisiert das soziale Leben.

Aufgrund einer falschen Preisbildung sowie einer irrigen Einkommens- und Arbeitsbeschaffungspolitik sehen wir weltweit einen ständig wachsenden Schuldenberg. An seinen Zinsen und Tilgungen arbeiten Myriaden von Menschen, wegen des falschen Preisgefüges jedoch mit den Erfolgsaussichten eines Sisyphos. Gemildert wird die Schulden- und Zinslast durch eine permanente Geldvermehrung, welche ein weiteres Anwachsen der Schulden erlaubt.

Als Äquivalent der allseits zunehmenden Verschuldung haben wir laut Bilanz der Volkswirtschaft wachsende Vermögen, flottante Gelder, welche einen riesigen Bankenapparat als Schulden- und Vermögensverwalter in Bewegung setzen. Heerscharen von Menschen sind in diesem System gezwungen, ihr Auskommen dadurch zu finden, daß sie ihre Intelligenz darauf verschwenden, wie aus Geld noch mehr Geld gemacht werden kann, dabei aber nur Werte von einer Tasche in die andere verschieben, ohne effektiv neue zu schaffen. So wirtschaftet und spielt ein Teil der Menschheit mit der Arbeit des anderen. Beziehungslos zur Produktion, preistreibend oder drückend, nehmen die Geldmassen bald Besitz von Aktien, Grund und Boden, Rohstoffen, Kunstwerken u.a.m., lösen sich aber auch gleich wieder davon, wenn es zur Kapitalvermehrung führt.

Weil das Geld so verwaltet wird, als dürfe es keiner Entwertung unterliegen, ist es zum unlauteren Konkurrenten gegenüber den Verbrauchsgütern geworden, die immer verderblich sind.

Das ist also das eine: es ist notwendig, daß das Geld auf seine Funktion als Tauschmittel reduziert wird, indem es, auf eine neue Basis gestellt, mittels Endfälligkeit einer Alterung unterliegt, daß es ferner in der Kapital bildenden, assoziativen Wirtschaft durch die Art seiner Emission zur Buchhaltung und zum Maß der Leistungen wird.

A. Caspar, *Wirtschaften in der Zukunft*, S. 12ff.

der betrachtet werden. Man hat es hierbei einerseits mit etwas *unmittelbar* Bestimmbarem, dem Ergebnis der Körperarbeit, und andererseits mit etwas zunächst in unmittelbarer Form nicht Bestimmbarem, der geistigen Arbeit, zu tun.

Die gesamte Wertbestimmung der volkswirtschaftlichen Leistungen ist auf den *unmittelbar* bestimmbaren, meßbaren Anteil der Körperarbeit zu beziehen, wie Caspar dies aus folgender Betrachtung ableitet. Er geht aus didaktischen Gründen von dem Zustand einer Volkswirtschaft aus, die sich noch im Stadium der bloßen (auf rein körperlicher Arbeit beruhenden) Bearbeitung von Grund und Boden befindet (siehe beigelegtes Beiblatt). Die Höhe der (volkswirtschaftlichen) Wertbildung ergibt sich dabei aus dem Verhältnis der Bevölkerungszahl zu der verfügbaren brauchbaren Bodenfläche. Was auf den einzelnen in diesem Stadium der auf reiner Körperarbeit beruhenden Wertbildung entfällt, dessen er im Minimum bedarf, kann als «Urproduktion» bezeichnet werden (S. 17). (Auf diese reale Größe der gesamtgesellschaftlichen «Urproduktion», kann dann letztlich auch eine sachgemäße Geldschöpfung und Preisbildung bezogen werden.) Durch den Kulturfortschritt kommt noch ein zweiter Wertbildungsfaktor hinzu, «nämlich der der intelligenten Organisation der Arbeit (u. a. Technik)» (S. 18f.). Dies ermöglicht eine Ersparnis der *unmittelbar* an der Natur geleisteten körperlichen Arbeit. Hierdurch können wiederum Menschen für andere Tätigkeiten freigestellt werden. Der Wert dessen, was jemand, der außerhalb der Bodenbearbeitung steht, durch seine Tätigkeit hervorbringt, beziehungsweise leistet, entspricht dann dem auf ihn aus der Bodenproduktion entfallenden Teil. Geistige Arbeit wird also erst dadurch ermöglicht, indem Arbeit an der Natur erspart wird. «Ihr Wert wird genau durch diese Einsparung bestimmt» (S. 18).

Das heißt, «die Aufhebung körperlicher (handwerklicher) Arbeit durch geistige Arbeit im volkswirtschaftlichen Sinne macht der Wert letzterer bestimmbar» (S. 19). Geistige Arbeit kann also nicht *unmittelbar*, aber *mittelbar*, eben durch diese «Einsparung», konkret bewertet werden.*

Das Geld ist dann das entsprechende Medium, um die verschiedenartigen Leistungen gegeneinander kompensieren zu können (S. 20). Es ist klar, daß bei entsprechendem Kulturfortschritt und zunehmender technischer Entwicklung die Kaufkraft eines solchermaßen an das «Ureinkommen» gebundenen Geldes zunehmen wird: «Mit dem Kulturfortschritt wachsen die Bedürfnisse, und es wird körperliche Arbeit zunehmend durch intelligente Arbeitsorganisation ersetzt, wodurch die auf das «Ur»-Einkommen definierten Leistungen immer größer werden, oder anders ausgedrückt, die Kaufkraft des Geldes zunimmt» (S. 20)⁴. Bei einer solchen Geldschöpfung wird der (nominale) Wert der gesamten volkswirtschaftlichen Leistungen (das Sozialprodukt, das dann der gesamtgesellschaftlichen «Urproduktion» entspricht) konstant bleiben: «Der Wert der gesamten volkswirtschaftlichen Leistungen (Sozialprodukt) muß also bei gleichbleibender Bevölkerungszahl zahlenmäßig immer der gleiche bleiben, weil der Wert zusätzlicher, aufgrund geistiger Arbeit erwirtschafteter Leistungen sich mit dem Wert anderer

* Auch rein geistige Arbeit im nicht-volkswirtschaftlichen Sinne (Lehrstätigkeit, Kunstschaffen) läßt sich in dieser Art wirtschaftlich *mittelbar* bewerten – durch das Maß an Einsparung von *unmittelbar* geleisteter Körperarbeit.

Das Phänomen der unnötigen Arbeit

Stehen nämlich Arbeitseinkommen und Leistungserlös in einem *unmittelbaren* Abhängigkeitsverhältnis, wird das Leistungsertragnis an Stelle des Bedürfnisses zum Initiator des Wirtschaftens, weil dann nicht aus sozialer Notwendigkeit, sondern nur für den Erwerb und, solange das Geld nicht altert, für die Hortung gearbeitet wird. Arbeit wird dann zur bloßen Gelegenheit, um zu Einkommen zu gelangen, und die Folge des Unverständnisses, wie die *unmittelbare* Koppelung des Arbeitseinkommens an das Leistungsertragnis wirkt, ist die für Mensch und Umwelt gegenwärtig so schädliche unnötige Arbeit, beziehungsweise Produktion: Der Arzt nimmt unnötige Untersuchungen, der Garagist unnötige Reparaturen vor, der Bankmann führt Transaktionen um des Kommissionen abwerfenden Umsatzes willen aus, der Fabrikant stellt Dinge so her, daß sie baldmöglichst wieder ersetzt werden müssen.

A. Caspar, *Wirtschaften in der Zukunft*, S. 15

Leistungen kompensiert, an denen körperliche Arbeit erspart wurde» (S. 25).

Durch ein derartiges Erfassen der menschlichen Leistungen und der damit verbundenen polaren Wertbildung läßt sich dann auch alles Weitere ableiten (der Begriff der Kapitalbildung, die Geldschöpfung u. a.). Um die unterschiedliche Qualität der mehr körperlichen und der mehr geistigen Tätigkeit in der ganzen Tiefe erfassen zu können, braucht es im Grunde genommen eine neue Qualität des Denkens⁵. Der Polarität der volkswirtschaftlichen Wertbildung liegt eine bisher weitgehend vernachlässigte Gesetzmäßigkeit zugrunde, das Prinzip der «inversen Polarität» (S. 95), die hier in der menschlichen Tätigkeit zur Erscheinung kommt.

Der Begriff der Kapitalbildung

Großen Wert legt Caspar auf ein sachgemäßes Verständnis des Begriffes der Kapitalbildung, darauf, wie «Kapital» überhaupt entsteht (Kapitel III). Diesen Begriff der Kapitalbildung leitet er *unmittelbar* aus der in sich polaren Natur der volkswirtschaftlichen Wertbildung ab: Kapital entsteht in der Folge der durch den Geist immer mehr organisierten Arbeit (zunehmende Arbeitsteilung, Rationalisierung, Technisierung), das heißt Kapital ist der in Geld ausdrückbare Gegenwert des Ergebnisses der *unmittelbar* an der Natur ersparten körperlichen Arbeit: «Kapital entsteht mit der Arbeitsteilung, als mittels Geist rationeller wirkende Arbeit. Und je mehr Arbeit durch den Geist rationalisiert wird, je weiter also die Kapitalbildung fortschreitet, je höher die Kapitalbildung ist, desto mehr löst sich die Arbeit von ihrer *unmittelbaren* Verbindung mit der Natur (...) Das Medium, das diesen Abstraktionsprozeß in sich trägt, ist das Geld. Es verhält sich wie ein Abstraktum zu dem Besonderen, das in der Volkswirtschaft als Kapital in Form von Produktionsmitteln existiert. Es ermöglicht den Wert auszudrücken, der durch Arbeitsteilung erwirtschaftet und von einem auf den anderen übertragen werden kann. Das Geld ermöglicht wiederum, daß Geist in den volkswirtschaftlichen Prozeß eingreifen kann.

Arbeitsteilung und Kapitalbildung rufen nach einem Geldsystem, weil dieses mit der Übertragung von Werten deren erfinderische Zusammenstellung zu neuen Produktionsmitteln und Werten ermöglicht. Als Begleiterscheinung der Kapitalbildung tritt die Geldwirtschaft auf» (S. 29). Durch fortschreitende Arbeitsteilung, Rationalisierung, durch Geist zunehmend organisierte Arbeit, kann eine Volkswirtschaft entsprechend mehr Menschen, die bisher in der Landwirtschaft tätig waren, für andere Tätigkeiten freistellen. Der Wert dieser Freistellung, entspricht dem Wert des Ergebnisses der (durch intelligente Organisation) unmittelbar an der Natur ersparten Arbeit. Indem die Kapitalbildung in solcher Art aus der unmittelbar an der Natur ersparten Arbeit abgeleitet wird, wird ersichtlich, daß erst aus diesem «Überschuß» aus der Bodenproduktion industrielle Tätigkeit möglich wird: «Das bedeutet, daß aller Industrialismus mit einem Passivum gegenüber der Bodenproduktion arbeitet, daß die Unterbilanz der industriellen Produktion aus dem Überschuß der Bodenproduktion gedeckt wird» (S.29). Das heißt, daß die Industrie eigentlich fortwährend aus den durch zunehmende Rationalisierung erwirtschafteten Überschüssen aus der Bodenproduktion (Landwirtschaft) bevorschußt wird⁶. In bezug auf eine anzustrebende zukünftige Gesellschaftsordnung würde dies beinhalten, daß das durch Arbeitseinsparung an der Bodenproduktion gewonnene Kapital der Industrie (für ihre Investitionszwecke) in Form von Leihgeld (S. 51) zur Verfügung

gestellt wird. Weitere Überschüsse würden dann in Form von Schenkungsgeld (S. 52) in den Erziehungs- und Kultursektor überzuführen sein: «Sofern die Industrie das ihr seitens der Bodenproduktion zur Verfügung gestellte Kapital nicht mehr absorbieren kann, sollte es als Schenkung im Erziehungs- und Kultursektor verbraucht werden (S. 31)».

Kapital, Arbeit, Einkommen

Weiter geht Caspar auf die gegenwärtige Handhabung von Arbeit und Kapital und die damit verbundenen Folgen für das soziale Leben ein (Kapitel V; siehe untenstehenden Kasten). Insbesondere geht er hierbei auf das Phänomen der «Verschleißwirtschaft» ein, das durch das unmittelbare Gekoppeltsein von Arbeit und Einkommen hervorgerufen wird. Über den heute veralteten Lohnbegriff führt er aus: «An die Stelle des alten Lohnbegriffes muß die Einsicht treten, daß es sich volkswirtschaftlich nur um die Verteilung des Arbeitsergebnisses handeln kann. In Wirklichkeit findet heute schon eine Auseinandersetzung über die Verteilung des Erlöses – aber cachiert – statt; denn so paradox das sich ausnimmt, Lohn als Bezahlung von Arbeit gibt es gar nicht, nur die Verteilung des Erlöses des Arbeitsergebnisses» (S. 44). Durch Einrichtungen des Wirtschaftslebens, die Assoziationen, müssen «die Preise der erarbeiteten Leistungen in Korrelation zu den einzelnen Einkommen gebracht werden» (S. 45). Durch die Assoziationen wird in der

Die gegenwärtige Handhabung von Kapital und Arbeit; Verschleißwirtschaft

An die Stelle des feudalen Rechtes ist der moderne Markt getreten. Geregelt durch Angebot und Nachfrage, drückt diese Marktwirtschaft allem den Charakter der Ware auf, und somit erscheinen in ihr auch das Kapital, das von Hand zu Hand, von Gesellschaft zu Gesellschaft geht, die menschliche Arbeitskraft, die im Lohnverhältnis steht, und die Arbeitsleistungen gleichermaßen als Ware. Mit Kapital und Lohn als Ware ist alle Preisgestaltung auf den Konkurrenzkampf und das Rentabilitätsverhältnis zwischen beiden gegründet. An die Stelle alter Privilegien ist die wirtschaftliche Macht und an die Stelle der Klassen der Antagonismus zwischen Kapital und Lohn getreten. Was einstmals Leibeigenschaft bedeutete, wird heute durch Verschuldung und Lohnabhängigkeit erreicht (...) Kapital als Ware hat Arbeitskraft als Ware in seinem Gefolge so wie der negative Pol des Magnetismus den positiven. Vertilgt daher nicht gleichzeitig ein neuer Begriff des Kapitals den alten Lohnbegriff, bleibt die Arbeit in herkömmlicher Art als Ware im Wirtschaftsleben bestehen und muß weiterhin aus dem Kapital heraus bezahlt werden. Dadurch wird das soziale Leben auf den Konkurrenzkampf zwischen Lohn und Kapital gestellt und in furchtbarer Weise tyrannisiert. Auf Seiten des Kapitals besteht dann Interesse an einer gewissen permanenten Arbeitslosigkeit, damit tendenziell auf der Aufwandseite der Ertragsbilanz ein ständiger Druck lastet. Auf Seiten der Arbeit herrscht umgekehrt Interesse an einer lohnsteigernden Verknappung (...) Stellt man sich das Arbeitseinkommen unmittelbar gekoppelt an den Leistungserlös und von ihm abhängig vor, kommt man außerdem noch in folgende gedankliche Sackgasse hinein: Die Ausbildung an unseren Hochschulen in Technik und

Organisation führt als Konsequenz ihrer praktischen Anwendung dazu, daß immer mehr Menschen aus dem Arbeitsprozeß freigesetzt oder, wie man heute auch sagt, wegrationalisiert werden. Diese Entwicklung wird ja im Grunde angestrebt, bedeutet sie doch mehr Freizeit für den einzelnen, und gegen sie vorgehen zu wollen, liefe darauf hinaus, den menschlichen Geist und unsere Hochschulen abschaffen zu wollen. Wenn aber die Maschinen alles produzierten und damit ein vermeintlich idealer Zustand für die Menschen erreicht wäre, würden nach heutiger Auffassung die Menschen verhungern, weil sie, ausgeschlossen aus der Gütererzeugung, zu keinen Einnahmen kämen (...) Wie versucht die heutige Wirtschaft mit der vermeintlichen Gefahr von Einkommenseinbußen und Arbeitslosigkeit fertig zu werden? Durch Konsumanregung soll Arbeit gefördert werden, um Gelegenheit zu schaffen, zu Einkommen zu gelangen. Das heißt, es muß – nötig oder unnötig – konsumiert werden, damit – nötige oder unnötige – Arbeit entsteht, die zu Einkommen führt. Und Einkommen müssen geschaffen werden, damit konsumiert wird. Damit sind wir in eine «Verschleißwirtschaft» eingetreten, in der die Gedicgenheit des Produzierens verschwindet und die Natur (Ökologie) sowie die menschliche Arbeitskraft unnötig strapaziert werden. Der Mensch wird zur Konsum- und Arbeitsmaschine. Wenn es dem heutigen Menschen nicht gelingt, sich den volkswirtschaftlichen Wert einer Leistung getrennt von der Arbeit vorzustellen, wird er weiterhin zu *unnötiger* Arbeit und Überproduktion verdammt sein.

A. Caspar, *Wirtschaften in der Zukunft*, S. 40ff.

Zukunft die Preis- und Einkommensgestaltung vorzunehmen sein. «Als wirtschaftliche Richtlinie des auf den einzelnen entfallenden nominellen Einkommens hat der Quotient aus der Division des Ureinkommens durch die Bevölkerungszahl zu gelten» (S. 44).

Die Geldschöpfung

In seinen Ausführungen über die Geldschöpfung (Kapitel VI) stellt der Autor in übersichtlicher Weise die gegenwärtige (Präsenzbild) und eine auf die Zukunft ausgerichtete Geldschöpfung dar (Prospektivbild). Über eine solche zukünftige Geldschöpfung schreibt er: «Unsere bisherigen Ausführungen über Kapital und Preisbildung haben gezeigt, daß das Geld in der arbeitsteiligen, kapitalistischen Wirtschaft die Funktion des Austauschmittels der Leistungen aller Art und sozusagen den Charakter einer Buchhaltung der wirtschaftlichen Leistungen sowie der Einkommen besitzen sollte. Damit sich im Geldsystem die Preisbildung von der Urproduktion her gemäß unserer Preisformel spiegelt, hat die Geldschöpfung von der Wertbildung auszugehen, die durch das Verhältnis der Bevölkerung des betreffenden Währungsgebietes zur brauchbaren, beziehungsweise benötigten Bodenfläche gegeben ist (...) Das ist das Entscheidende der Schöpfung eines solchen Geldes: Durch die Gleichsetzung der Geldmenge (Monetäre Basis) mit der Urproduktion wird diese vom Abstrakten ins Konkret-Bestimmbare hinübergeführt und das Geld zur Buchhaltung der Leistungserlöse und Einkommen» (S. 48f.).⁷ Einer solchen Form der Geldschöpfung liegt ganz folgerichtig die Kenntnis der in sich polaren Natur der volkswirtschaftlichen Wertbildung zugrunde: Damit ein auf die Zukunft hin ausgerichtetes Geld die realen volkswirtschaftlichen Prozesse widerspiegeln kann, muß dessen Wert (in Form der Geldmenge) an diejenige Größe, die den real erfassbaren Wert der Leistungen einer Volkswirtschaft zum Ausdruck bringt, an die Urproduktion, gebunden werden. Erst ein solchermaßen stabiles, auf einen realen volkswirtschaftlichen Wert bezogenes Geld, das dann nicht selbst ein Wirtschaftsfaktor sein kann, gibt die Grundlage ab für eine durch die Assoziationen vorzunehmende Buchhaltung der Leistungserlöse und Einkommen.

Die Rolle der Assoziationen

In den beiden letzten Kapiteln des Buches (VII und VIII) geht der Autor die Zusammenhänge weiter vertiefend auf das Prinzip der Assoziationen (siehe Kasten oben) und die Dreigliederung des sozialen Organismus ein. Die Dreigliederung ist diejenige soziale Ordnung, in welcher die Gesetzmäßigkeit der polaren Wertbildung die entsprechende Berücksichtigung finden kann. Zudem kann in einer solchen Ordnung auch die Trennung von Arbeit und Einkommen konsequente Realisierung finden, damit in der Zukunft Arbeitslosigkeit und unnötige Arbeit (zwecks Einkommensbeschaffung) überwunden werden können. Den Assoziationen kommt in dieser Ordnung unter anderem auch die Aufgabe der transparenten Überführung der durch geistige Leistungen (durch Arbeitersparnis an der Bodenproduktion) gewonnenen Überschüsse in Form von Schenkungsgeld in das Geistesleben zu (S. 69): «Damit die Assoziationen ihrer eigentlichen Aufgabe gerecht werden können, nämlich einen Ausgleich zwischen den Bedürfnissen der Menschen und dem Wert der menschlichen Leistung zu schaffen, werden sie Funktionen der heutigen Gewerkschaften (Einkommenspolitik), Unternehmer-

Die Aufgabe der Assoziationen

Verbraucher, Produzenten und Verteiler, die durch monetäre, rechtliche und kulturelle Einrichtungen wie den in dieser Schrift beschriebenen in der Weise miteinander wirtschaftlich verbunden sind, daß ein Ausgleich zwischen den durch die Nachfrage bedingten und durch das Leistungsangebot geforderten Preisen geschaffen wird, stehen in einem Verhältnis zueinander, das als *Assoziation* bezeichnet werden kann. Das ihr innewohnende Prinzip wird es sein – und diese Aufgabe werden Ökonomen übernehmen –, *das Verhältnis zwischen dem Wert einer Leistung, den das Bedürfnis ihr beimißt, und dem Preis, den sie für den Hervorbringer erzielt, laufend zu untersuchen.*

A. Caspar, *Wirtschaften in der Zukunft*, S. 67

verbände (Preisbildung) und des Fiskus (Finanzierung des Bildungs- und Erziehungslebens) übernehmen und in einen transparenten inneren Zusammenhang bringen. In den Assoziationen finden die wirtschaftlichen Aspekte der (...) drei Glieder des sozialen Organismus ihre Koordination.»

Zusammenfassung und Ausblick

Das Wirtschaftsleben, das heute nach den Prinzipien von Angebot und Nachfrage eingerichtet ist und daher allem den Stempel der Ware aufdrückt, beherrscht heute in seiner Einseitigkeit das gesamte gesellschaftliche Leben. Es ist daher um so notwendiger, gerade für den Bereich der Wirtschaft zu wirklichkeitsgemäßen Gedanken zu gelangen, die eine Richtschnur dafür abgeben können, um das Wirtschaftsleben in der Zukunft in sachgemäßer Weise in den *gesamten* gesellschaftlichen Organismus hineinstellen zu können. Mit seinem Buch kommt Caspar dieser Forderung nach. Aufgrund der inhaltlichen Dichte, des übersichtlichen Aufbaues und dem anschaulichen Vermitteln grundlegender Begriffe und Gesetzmäßigkeiten eines auf die Zukunft ausgerichteten Wirtschaftslebens kann dieses Buch wärmstens empfohlen werden. Von der Natur der Sache her verlangt es dem Leser aber eine gewisse Eigenaktivität ab. Je mehr dieser bereit ist, eigene Denkgewohnheiten, vielleicht auch eigene Vorurteile, aufzugeben und sich darum bemüht, sich in die durch Caspar vermittelte Begrifflichkeit einzuarbeiten und sich diese auch anzueignen, um so größer wird ihm der Wert dieses Buches werden. Es handelt sich um ein eigentliches Studienbuch. Die Begrifflichkeit, die es vermittelt, stellt aber das notwendige Rüstzeug dar, um ein tiefergehendes Verständnis des gegenwärtigen Geschehens im Wirtschaftsleben zu erlangen und um innerhalb dieses Bereiches des sozialen Organismus auf entsprechende Veränderungen überhaupt zielgerichtet hinarbeiten zu können.

Andreas Flörshheimer, Möhlin

1 Siehe: Rudolf Steiner: *Nationalökonomischer Kurs/Nationalökonomisches Seminar*, Rudolf Steiner Taschenbücher aus dem Gesamtwerk, Rudolf Steiner Nachlaßverwaltung, Dornach 1996.

2 An späterer Stelle führt Caspar hierzu aus: «Volkswirtschaftlich

kommt die Arbeit für sich gar nicht in Betracht; denn sie stellt als solche keinen Wert dar. Bezahlt wird das Arbeitsergebnis, und nur das ist volkswirtschaftlich erfaßbar. Nach Art und Zeit ist Arbeit eine Rechtsfrage. Dem Wirtschaftsprozeß fällt die Regelung der gegenseitigen Bewertung der Waren zu, wieviel der eine für seine Leistung von den Leistungen des anderen zu erhalten hat» (S.43).

- 3 Im Kapitel IV geht Caspar auf diesen Aspekt der Verfügung über Kapital ein: «Der Kapitalismus, wie er hier begründet wird, soll ermöglichen, daß derjenige, der dazu befähigt ist, über Kapital in Form von Produktionsmitteln oder Geld verfügen, aber gerade deshalb eine Beziehung zur Produktion entwickeln kann. Er sollte nur so lange mit den Produktionsmitteln verbunden bleiben, als er seine Fähigkeiten im Dienste der Produktion verwenden kann (...) Man wird auf diese Weise zum Begriff des *zeitlich begrenzten, rotierenden Besitztums* als neue Form des Eigentums kommen, was bedeutet, daß Produktionsmittel nur so lange mit einer Person oder Personengruppe verbunden sind, als es die Fähigkeiten dieser Personen rechtfertigen. An Stelle anonymen Aktienbesitzes wird auf Fähigkeit und Tüchtigkeit beruhender Direktbesitz von Produktionsmitteln erstrebt» (S. 36/37).
- 4 Im Kapitel VI führt der Autor hierzu aus: «Der Wert eines solchen Geldes (oder seine Kaufkraft) nimmt in dem Ausmaß zu, in dem im Wirtschaftsprozeß der Anteil der im volkswirtschaftlichen Sinne geistigen Arbeit (Rationalisierung) gegenüber der körperlichen Arbeit wächst. Der volkswirtschaftliche Prozeß nimmt von der Bodenproduktion seinen Ausgang. Die Geldmenge wird sich mit der Bevölkerungszahl ändern. Jeder Mensch wird aus der Bodenproduktion erhalten und durch die Geldschöpfung buchhalterisch erfaßt (dies nicht im Sinne eines Polizeistaates, sondern um der befreienden Trennung der fatalen unmittelbaren Koppelung von Arbeit und Einkommen willen). Das Geld wird daher zeitlich befristet, um ihm seine Buchhalter- und Tauschmittelfunktion zu gewährleisten; eine Hortung wird verhindert» (S. 51).
- 5 Demgegenüber pflegt die heutige Nationalökonomie weitgehend ein Denken, das nur mit dem rein Dinglichen zu rechnen vermag und demzufolge Geld, Kapital und Arbeit nur im Sinne einer Ware erfassen kann.
- 6 Unter den gegenwärtigen Verhältnissen (insbesondere aufgrund der heutigen Art der Geldschöpfung) entsteht jedoch der gängige Eindruck, die Industrie unterhalte die Landwirtschaft (S. 31ff.): «Die Landwirtschaft ist aber systembedingt auf dem besten Wege, sich falsch in das Wirtschaftssystem zu stellen und sich zugrunde zu richten (...) Unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist sie aber aus Rentabilitätsgründen im Wettstreit mit der Industrie gezwungen, ihr Einkommen über die Menge des Gütererzeugens zu erhalten (...) Dadurch kommt die Landwirtschaft heute immer mehr in die Überproduktion, die zu einem falschen Preisverhältnis zwischen landwirtschaftlichen und industriellen Erzeugnissen führt. Dies bedeutet, daß die Landwirtschaft heute der Industrie permanent Werte verschenkt und der Landarbeiter gegenüber dem Industriearbeiter ein niedrigeres Einkommen erzielt.»
- 7 Im Gegensatz dazu versuchen die heutigen Notenbanken der wichtigsten Industriestaaten die Geldmenge nach der Entwicklung des Bruttosozialproduktes auszurichten (S. 47ff.). Dies hat unter anderem aufgrund der damit verbundenen Überbewertung der industriellen gegenüber der landwirtschaftlichen Produktion fatale Folgen für die Landwirtschaft (S. 58f.): «Die Geldmenge mit der Güterproduktion wachsen zu lassen, wäre nur richtig, wenn es sich nur um aufgrund von körperlicher Arbeit vermehrte Naturprodukte handelte. Im Moment, wo es sich aber um durch Rationalisierung, also Einsparung körperlicher Arbeit erzeugte Industriegüter handelt, müssen deren Preise sinken. Sonst bläht man das Preisniveau der industriellen Güter auf, bewirkt Inflation, die heute die Zinsen steigen läßt, und zerstört die Landwirtschaft, eben weil man das industrielle Preisniveau gegenüber dem der Landwirtschaft erhöht. Dadurch wird der Landwirtschaft die Bodenrente entzogen, wie dem Bürger Kaufkraft entzogen wird, wenn der Staat mangels Steuereinnahmen zur Deckung seiner Ausgaben einfach Geld schafft und in sein Währungssystem einfließen läßt. Dann befindet sich die Landwirtschaft in der hoffnungslosen Lage, über die Menge des Gütererzeugens einen Ausgleich schaffen zu wollen. Je mehr die Landwirtschaft rationalisiert, daß heißt, je mehr Menschen sie freistellt, welche industrielle Güter erbringen, die nun wiederum zu einer Geldvermehrung führen, um so mehr gerät sie ins Hintertreffen.»

Symptomatika

Liebe zur Anthroposophie oder zum ersten Vorsitzenden der AAG? Ein Dilemma.

Wir bringen ausnahmsweise an dieser Stelle einen Leserbrief zum Ausdruck, der uns nach Erscheinen des mehrteiligen Artikels «Von Dornach nach Rom» in der Doppelnummer 6/7 vom Geschäftsführer des Studienhauses Rüspe, Manfred Kraus, zugesandt wurde. Herr Kraus gab in seinem Begleitschreiben der Befürchtung Ausdruck, daß «kirchliche Kreise in Rom durch die allgemeine Zugänglichkeit Ihres Textes auf dem Internet über unsere anthroposophischen Aktivitäten vor Ort aufmerksam» werden könnten und sprach von einer möglichen «Beeinträchtigung oder gar Verhinderung dieser in zahllosen Arbeitsstunden mit erheblichen Mitteln vorbereiteten Tagung». Er stellte ferner ev. «hohe Schadenersatzforderungen wegen Geschäftsschädigung» in Aussicht.

Die Redaktion

Brief von Manfred Kraus

Einem Verein wie der AAG vorzustehen, ist wirklich «der letzte Job». Was muß man da nicht alles ertragen von den brüder-

lich verbundenen lieben Freunden an Diffamierungen, üblen Nachreden, unwahren Beschuldigungen! Für alles darf man als Prügelknabe herhalten. Auch daß die AAG am Jahrtausendende nicht die erwartete Kulmination erreicht hat, liegt natürlich am Vorstand, nicht etwa daran, daß die einzelnen Mitglieder nicht genug an sich gearbeitet haben. – Um wieviel einfacher ist es, Journalist zu sein! Da nimmt man z. B. den Folder vom Studienhaus Rüspe zum Rom-Kurs, greift einige Stellen heraus, vermischt das Ganze in bewährter journalistisch-oberflächlicher Manier mit eigenen Vorstellungen, die man den geeigneten Lesern suggerieren will – und schon hat man wieder eine «Story» in der gewünschten Richtung. Zusammen mit einer «niedlichen» Karikatur liest sich das ja ganz amüsant. «Der Journalist kann so einseitig, ja so unwissend wie möglich sein, wenn er nur ‘amüsant’ ist.» (R. St., *Magazin für Literatur*, 68. Jg., Nr. 5, in GA 31, S. 322).

Die Ausführungen von Thomas Meyer zur Tagung in Rom bewegen sich, dank falscher Überlegungen und Verzicht auf eigene Recherche, von einer Unwahrheit zur anderen. Sowohl der Tenor wie auch die einzelnen als Beleg angeführten Äußerungen sind objektiv falsch: **1)** *Es ist unwahr*, daß «vom 1. Vorsitzenden der AAG und einem weiteren Mitgliede des Vorstandes ... nach Rom geladen wird.» – *Richtig ist*, daß die Einladung zu unserer Arbeit in Rom mit diesen beiden sowie vier anderen Dozenten vom Studienhaus Rüspe ausgeht. **2)** *Es ist unwahr*, daß die Tagung in Rom «bei vollständiger Ausklammerung ... der offensichtlichen Diskrepanzen zwischen anthroposophischer und römisch-katholisch-jesuitischer Geistigkeit» in die Wege geleitet wurde. – *Richtig ist*, daß diese Diskrepanzen allen Beteiligten in voller Deutlichkeit sehr bewußt sind. **3)** *Es ist unwahr*, daß diese Tagung «die mächtige Liebe zu Rom» zeigt. – *Richtig ist*, daß die beiden Hauptdozenten lange Zeit gezögert haben, gerade an diesen ‘ungeliebten’ Ort zu gehen. Warum Rom trotzdem von uns gewählt wurde, soll noch erläutert werden. **4)** *Es ist unwahr*, wenn Sie schreiben: «Manfred Schmidt-Brabant und Virginia Sease bereiteten diese Reise schon im Juli letzten Jahres vor.» *Richtig ist*, daß zusammen mit zwei anderen Freunden ich diese Reise im Juli letzten Jahres organisatorisch vorbereitet habe. **5)** *Es ist unwahr*, daß alle Unterkünfte «von den beiden ‚Haupt-Veranstaltern‘ selbst geprüft» wurden. – *Richtig ist*, daß die beiden Hauptdozenten in keiner Weise bei Prüfung und Auswahl der Gasthäuser beteiligt waren. Dies wurde von drei Mitarbeitern für das Studienhaus Rüspe vorgenommen. Unsere beiden Dozenten wurden nur informiert und konnten Einzelheiten im später gedruckten Folder nachlesen. – Wie kommen Sie dazu, beide Dozenten als Veranstalter anzusehen? Wer bei unseren Kursen Vorträge hält, wird damit doch nicht Veranstalter. Oder ist jeder, der in Ihrem Blatt schreibt, dadurch Herausgeber? **6)** *Es ist unwahr*, daß mit dem Text zu Santo Stefano beabsichtigt war, «besonders fromme Anthroposophen» dazu zu bewegen, sich für dieses Haus inskribieren zu lassen. – *Richtig ist*, daß ich mit dieser Beschreibung potentielle Teilnehmer auf die zwar freundliche, im Gegensatz zur Carità von mir aber als klösterlich-fromm erlebte Atmosphäre, die dort zu erwarten ist, informierend hinweisen wollte. – Eine liebevolle Schilderung ist sicher in dieser Werbebroschüre versucht worden, «brünstig-fromme Mystik» hat bei mir aber bisher noch niemand zu entdecken vermocht. Ich bin nicht katholisch und habe keinerlei Neigung zur Mystik und gewiß auch nicht zur katholischen Kirche. Allerdings muß ich gestehen, daß ich bei den Leiterinnen der recht unabhängigen katholischen Gasthäuser eine – gar nicht klerikale – Herzenswärme und Menschlichkeit erlebt habe, die man im Umgang mit anthroposophischen Freunden häufig vermissen kann. **7)** Daß selbst der werbliche Hinweis auf den Mai als «klimatisch angenehmsten Monat» von Ihnen noch amüsant-süffisant ausgeschlachtet wird, um Ihren Lesern ein Zerrbild in der gewünschten Weise zu suggerieren, kennzeichnet Niveau und Subjektivität Ihrer Aussagen. Um all diesen persönlichen Diffamierungen von zwei Vorstandsmitgliedern, Unwahrheiten und Verfälschungen die Wahrheit gegenüberzustellen, sind noch einige Erläuterungen notwendig: Für das Studienhaus Rüspe hatte ich Manfred Schmidt-Brabant und Dr. Virginia Sease wiederholt gebeten, im Rahmen unseres Ferienkursprogramms in inzwischen 16 Ländern Vorträge bei von uns organisierten Tagungen zu halten.

Nachdem es mit viel Mühe gelang, Termine zu finden und wir uns auf Vortragszyklen zur Mysteriengeschichte und Geschichte des Christentums verständigt hatten, kamen vor allem 3 Orte in Betracht, die mit der Geschichte des Christentums in engstem Zusammenhang stehen: Rom, Jerusalem und Compostela. Nur deshalb wurden zwei dieser Orte gewählt, die auch heute noch mit der römisch-katholischen Kirche verbunden sind. Wir vom Studienhaus Rüspe haben zunächst versucht, große Hotels für unsere Tagungen zu finden. Daß wir schließlich vorwiegend kirchliche Gasthäuser nahmen, hat wahrlich nichts mit Sympathie für die Kirche, sondern nur damit zu tun, daß unser Angebot nicht so teuer werden sollte, daß nur noch wenige sich das leisten konnten. Mit dieser Auswahl ebenso wie mit Reisevorbereitung oder gar Reiseleitung haben unsere Dozenten nichts zu tun. – Die von Ihnen behauptete Annäherung von AAG und Kirche ist völlig abwegig. Wenn Sie sich die Mühe gemacht hätten, einige der etwa 200 Teilnehmer unserer Tagung in Compostela zu befragen, hätten Sie erfahren, daß man uns wegen mancher Aussagen in den Vorträgen zur Rolle der römischen Kirche vielleicht sogar herausgeworfen hätte, wenn ein Verantwortlicher dort im Saal gewesen wäre. – Gerade in Rom scheint es uns besonders wichtig, anthroposophisches Geistesgut in ein klerikal-materialistisch erstarrtes Umfeld hineinzutragen. Rudolf Steiner hat dafür vor 90 Jahren mit einem Zyklus von 7 Vorträgen begonnen, dem 1910 vier weitere Vorträge folgten. War das etwa auch schon Annäherung an die katholische Kirche? – Heute «entdeckt» die nach außen geworfene hochentwickelte Kritiksucht einiger Freunde offenbar besonders bei Manfred Schmidt-Brabant in nahezu jeder äußeren Aktivität verborgene Absichten. Wenn wir vielleicht mal einen Kurs mit Vorträgen von ihm in Paris anbieten sollten, wird man vermutlich bei Ihnen erfahren, daß er sich am Montmartre amüsieren will. Bevor wir nach Jerusalem gehen, werden wir Sie jedenfalls um Erlaubnis fragen. – Die Leser eines Blattes, die solcherart «informiert» werden, sind zu bedauern. Aber was soll's?! «Jeder Leserkreis hat die Journalisten, die er verdient.» (R. St., a.a.O., in GA 31, S. 324).

Offener Brief an Manfred Kraus

Sehr geehrter Herr Kraus, zunächst zu Ihren Bemühungen, mir in sieben Punkten Unwahrheiten in meinem Rom-Artikel nachzuweisen.

Ihr Eröffnungspunkt 1 zeigt, daß Sie nicht in der Lage sind, den betreffenden Satz richtig zu lesen und zu zitieren. Ich führe die entsprechende Passage aus dem «Europäer», S. 11, also noch einmal hier an: «Die Ausführungen Meyers wollen zeigen, wie am Ende des Jahrhunderts eine sich glücklicherweise ganz unverhüllt offenbarende Kulmination solcher Annäherungstendenzen [an die Geistigkeit von Rom] eintritt, indem zum Beispiel zu einer vom ersten Vorsitzenden der AAG und einem weiteren Mitgliede des Vorstands getragenen Himmelfahrtstagung nach Rom geladen wird.» Es wird also keineswegs behauptet, wie Sie behaupten, daß vom ersten Vorsitzenden & Co zu dieser Tagung geladen wird, sondern daß sie von ihm & Co im wesentlichen bestritten resp. «getragen» wird. Damit fällt ihr erster Vorwurf in nichts zusammen.

Zu den Punkten 4 und 5: Dadurch, daß der Einladungstext des Rom-Prospekts nirgends namentlich gezeichnet ist, nahm ich tatsächlich irrtümlicherweise an, er sei von Schmidt Bra-

bant nicht nur genehmigt – was seltsam genug ist –, sondern auch redigiert worden. – Auch daß nicht die beiden Hauptdozenten, sondern Sie plus Freunde die Besichtigung vor Ort vornahmen, nehme ich zur Kenntnis. Ich bedaure diese zwei Unrichtigkeiten, auch wenn sie am Bild des ganzen Unternehmens nichts wesentliches ändern.

Zu Ihren Punkten 2, 3, 6, 7 erspare ich Ihnen und meinen Lesern einen näheren Kommentar, da sie teils auf Ihrem Nichtverstehen leichter Ironie beruhen, teils aus Beteuerungen, Erklärungen und Rechtfertigungen Ihrerseits bestehen, die ich teils staunend, teils mit großem Interesse, teils mit Amusement zur Kenntnis nehme. –

Was sie im Anschluß an Punkt 7 vorbringen, bedarf allerdings eines näheren Kommentares. Sie schreiben: «Gerade in Rom scheint es uns besonders wichtig, anthroposophisches Geistesgut in ein klerikal-materialistisches Umfeld hineinzutragen.» Ich denke, sehr geehrter Herr Kraus, der objektiven anthroposophischen Arbeit sind am Ende des Jahrhunderts durch die Zeitereignisse ganz andere Felder der Aktivität als wichtig zugewiesen – beispielsweise die Aufklärung der Menschen guten Willens über Rassismus, Nationalismus sowie über die m. E. von gewissen okkulten Gruppen angestrebte Versklavung ganz Europas und der randslawischen Gebiete durch das Verbrechertum der US-Regierung und ihrer Hintermänner. Rudolf Steiner hat u. a. in seinen **Zeitgeschichtlichen Betrachtungen** (GA 173 u. 174), wo er erstmals auf die okkulten Hintergründe der westlichen Politik aufmerksam gemacht hat, reiches Material dafür geliefert. Es wurde aber von der selben Persönlichkeit, die es im gegenwärtigen Zeitpunkt mit Ihnen «besonders wichtig» findet, gerade Rom mit Anthroposophie zu beglücken, vor sieben Jahren zugelassen, daß diese epochalen Betrachtungen R. Steiners und damit dessen ganze geisteswissenschaftliche Kompetenz vollständig mit Füßen getreten und untergraben worden ist. Und zwar an keinem andern Ort als im Nachrichtenblatt der Mitglieder der AAG vom 15. März 1992. Ich zitiere aus dem damaligen Artikel von Rudi Lissau – zugleich dem Vorwort zur englischen **Erstausgabe** (!) dieser Vorträge –, dem bis heute kein Vorstandsmitglied und kein erster Vorsitzender auch nur ein einziges Wort entgegengesetzt haben, während der Vorstand sonst zu allerlei Dinge des öfteren gemeinsame Erklärungen abgibt: «**Diese Vorträge (...) offenbaren Emotionen in Rudolf Steiner, die vielen bis dahin unbekannt waren.**» – «**Auch er [R. Steiner] war ein Produkt seiner Zeit. Manches kommt von seiner Erziehung, von den Menschen, denen er begegnete, von den Büchern und Zeitschriften, die er las.**» «**(...) daß eine vollkommen überzeugende und in keiner Weise nationalistische Darstellung des Krieges gegeben werden kann, ohne nur einmal auf Geheimgesellschaften eingehen zu müssen.**» «**Steiner fand es notwendig, sich mit den brennenden Problemen der Zeit auseinanderzusetzen, und so mußte er sich den nationalistischen Emotionen seiner Zuhörer exponieren. Kann es uns verwundern, daß er manchmal von ihnen beeinflusst wurde.**»

Solche und andere Ungeheuerlichkeiten zirkulieren **noch heute** als englischsprachiges Vorwort zu diesen wahrhaft tiefeschürfenden, bedeutenden und gerade in der gegenwärtigen traurigen Lage essentiellen Ausführungen Steiners. Menschen, die so etwas in ihrem eigenen «anthroposophischen» Blatt abdrucken lassen können, um zwischen 1992 und dem heutigen Tag kein

Jota davon zurückzunehmen, haben im Grunde genommen allein damit jeglichen Kredit für eine wahrhaftige Repräsentanz der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft in der Öffentlichkeit verspielt.* Sie mögen sich und andere noch so sehr mit der Aufgabe benebeln, in Rom «liebepoll» für Anthroposophie missionieren zu sollen. Wenn im eigenen Hause ein derart gegnerisches, wenn auch schwachsinniges Bild von R. Steiner lanciert werden kann – was für eine «Anthroposophie» soll denn in Rom verkündet werden können?

Es kann dies nur eine «Anthroposophie» sein, die wie ein gepufftes Huhn dasteht, um von dieser oder jener Seite ausgeschlachtet zu werden, während die wirkliche Anthroposophie und deren Schöpfer in unerhörtester Weise von denselben Leuten, die das Huhn feilbieten, entstellt wird.

Sie werden sich vielleicht fragen: Was hat das alles miteinander zu tun? *Das* hat es miteinander zu tun, daß angesichts solcher, vom ersten Vorsitzenden und seinen Vasallen geduldeten (wenn nicht veranlaßten) Mißhandlung Steiners im eigenen Hausblatt sämtliche nachfolgenden Bemühungen, «weltweit» und daher auch in Rom «für Anthroposophie» zu wirken, nichts anderes sein *können* als – ich sage das folgende mit vollem Bedacht und ohne jeglichen emotionellen Furor – *objektive* Heucheleien und Verlogenheiten, auch wenn das *subjektiv* noch nicht allen Befürwortern solcher «liebepollen» Bestrebungen zum Bewußtsein gekommen zu sein scheint.

Man muß manchmal den Mut aufbringen, gewisse Dinge in größerem Zusammenhang zu sehen und nicht alles wieder zu vergessen, was gestern geschehen ist. Sonst kommt man nicht zur wirklichkeitsgemäßen Bewertung ganz bestimmter Einzelvorgänge wie der von Ihnen so heftig verteidigten Romfahrt. Es muß eben nicht nur berücksichtigt werden, was getan, sondern auch beachtet werden, was unterlassen wird.**

Sie nennen in Ihrem Begleitbrief meine Schilderungen «polemisch» und «Angriffe ad hominem», das heißt persönliche Attacken, was Sie vermutlich auch von diesem Offenen Brief behaupten werden, während Sie Ihre eigenen Ausführungen mir gegenüber von solchen Vorwürfen auszunehmen scheinen. Nun, sehr verehrter Herr Kraus, es scheint Ihnen nicht bewußt zu sein, daß Sie damit das Ansehen des ersten Vorsitzenden der AAG höher stellen als das jenes anderen Menschen, dessen Anliegen ersterer doch fortwährend zu vertreten vorgibt. Mit anderen Worten: Wenn Steiner in allerwichtigstem Kontext mit Füßen getreten wird, kräht kein Hahn in Amt und Würden. Wenn diejenigen oder derjenige, die für solche Attacken die Verantwortung tragen, in bezug auf solche und ähnliche Dinge kritisiert werden, dann heißt es: «Persönliche Attacke.» Das bedeutet nichts anderes als die Forderung, daß Herr Schmidt Brabant als sakrosankte Entität behandelt werde, während Steiners Geisteswissenschaft, von der Herr Schmidt Brabant sich immerhin weitgehend nährt, für praktisch vogelfrei erklärt wird. Daß es wirklich eine Art «letzter Job» ist, dieser AAG vorstehen zu müssen oder zu wollen, damit, sehr geehrter Herr Kraus, bin ich mit Ihnen angesichts von solchen Fakten vollständig einig. Es wird nämlich in diesem «letzten Job» mit Anthroposophie zur Zeit tatsächlich in gewissem Sinne «Schluß» gemacht.

Ich für meinen Teil werde die Liebe zur Anthroposophie und deren Schöpfer (um Ihnen meinen eigenen bescheidenen Beitrag zum «Jahr der Liebe» zu verraten) daher auch weiterhin

ohne jedes Zögern über die Liebe und Loyalität zu Leuten stellen, die sich nicht scheuen, R. Steiner (wie oben demonstriert) vor den Mitgliedern der AAG und vor der Öffentlichkeit mit Füßen treten zu lassen.

Man kann nicht Diener zweier Herren sein.

* Ähnliche Phänomene ließen sich in reicher Zahl anführen. Ich nenne nur noch eines: Die unglaublich dumme & R. Steiners Ansehen objektiv schädigende, von niederländischen Anthroposophen lancierte Inseratkampagne vom Februar 1996 – Kernpunkt: ein absurdes und absolut unbegründbares «Eingeständnis» eines möglichen Rassismus bei Steiner! Der für die Kampagne verantwortliche Paul Mackay wurde kurz darauf in den Dornacher Vorstand geholt. Eine Korrektur in der Öffentlichkeit ist von offizieller anthroposophischer Seite nie erfolgt.

** Wichtiger als «Anthroposophie» nach Rom zu tragen und vom «Geheimnis der Liebe» zu schwadronieren, wäre es im jetzigen Zeitpunkt etwa, dafür zu sorgen, daß der vergriffene erste Band der *Zeitgeschichtlichen Betrachtungen* (GA 173) unverzüglich neu aufgelegt wird.

Dilldapp

«My dear Madeleine! Dank der sprichwörtlichen Täuschbarkeit der Europäer können wir die langfristigen Balkanziele fast **im Spiel** erreichen – mit etwas *collateral damage*, of course!»



PARACELSUS-KRANKENHAUS

Wir sind ein im nördlichen Schwarzwald – zwischen Pforzheim und Calw – gelegenes Krankenhaus für innere Medizin mit 72 Betten.

Unser medizinisches Konzept stellt eine Verbindung von moderner Diagnostik mit den aus dem anthroposophischen Menschenbild entwickelten Behandlungsmethoden wie Heileurythmie, künstlerische Therapien, rhythmische Massage nach Wegman/Hauschka, äussere Anwendungen her.

Die Einweisung erfolgt durch den Hausarzt. Wir haben Verträge mit allen gesetzlichen Krankenkassen.

Nähere Informationen erhalten Sie durch:

PARACELSUS – KRANKENHAUS, Burghaldenweg 60
D – 75378 Bad Liebenzell

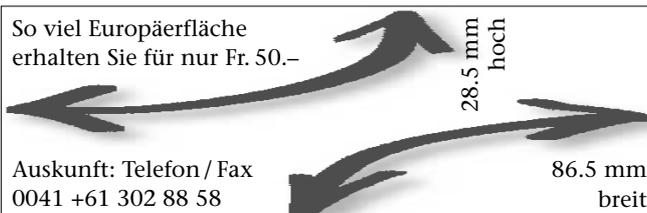
Telefon: (0049) 07052 – 9250 / Fax 07052 – 925 215

Beratungspraxis Mariann Heins

Rebstockweg 37, CH-3232 Ins, Tel. 032 313 35 23

Biographieberatung · Entwicklungsberatung
Heileurythmie/Eurythmie · Nur Privatabrechnung

So viel Europäerfläche erhalten Sie für nur Fr. 50.–



Auskunft: Telefon / Fax
0041 +61 302 88 58

86.5 mm
breit

Die 24-Stunden-Apothek für alle,
auch homöopathische und anthroposophische Heilmittel
Kurierdienst und rascher Versand

Inhaber, dipl. Apotheker:
Johanna Laback und Dr. Roman Schmid

Theaterstrasse 14 / am Bellevueplatz, 8001 Zürich
Tel. 01262 68 00, Telefax 01261 02 10

WACHT TAG

A_{uge}
L_{inks} R_{echts}
f U_{er} E_{in}
C S
O_{PTIMUM} I
A N_{DURCHBLICK} C
I_{N JEDEM AUGENBLICK} H
BITTERLI OPTIK

Stephan Bitterli, eidg. dipl. Augenoptiker SBAO
Hauptstrasse 34 4144 Arlesheim Tel 061/701 80 00
Montag geschlossen



11. August 1999: Totale Sonnenfinsternis in Mitteleuropa

Nur ein dramatisches Himmelschauspiel?

«Nie und nimmer in meinem ganzen Leben war ich so erschüttert, von Schauer und Erhabenheit so erschüttert, wie in diesen zwei Minuten, es war nicht anders, als hätte Gott auf einmal ein deutliches Wort gesprochen und ich hätte es verstanden.»

(Adalbert Stifter über die totale Sonnenfinsternis von 1842)

Hartmut Ramm / Markus Peters

Die Verfinsterung der Sonne am Jahrtausendende

128 S., Kt., Fr. 17.– / DM 19.– · ISBN 3-7235-1056-6 · Verlag am Goetheanum

Seit Januar 1998 umkreist die Sonde «Lunar Prospector» den Mond. An Bord befindet sich Asche aus dem Leib des verstorbenen Kometenforschers E. Shoemaker. Die Sonde wird voraussichtlich in jener Zeit auf den Mond abstürzen, wenn dieser die Sonne verfinstert. Die Autoren beschäftigen sich mit dieser «kosmischen Bestattung» und korrespondierenden Symptomen; sie fragen nach deren Bedeutung für die Entwicklung von Mensch, Erde und Kosmos. Dabei zeichnet sich ab, daß die Ereignisse vom 11. August 1999 mehr sein dürften als nur ein beeindruckendes Himmelschauspiel. Neben fundierten astronomischen Informationen, die durch erstklassige graphische Schaubilder und Fotografien illustriert werden, bietet dieses Buch auf der Grundlage der Geisteswissenschaft eine Auseinandersetzung mit der Frage, inwiefern solche astronomischen Ereignisse unser Zeitgeschehen beeinflussen.

Im Anhang: *Rudolf Steiner*, «Das Wesen der Sonnenfinsternis»

Bereits erschienen: H. Ramm, **Der Sonne dunkle Flecken** Die Jahrtausendwende im Zeichen eines jungen kosmologischen Symptoms · 429 S., Abb., Gb., Fr. 54.– / DM 59.– · ISBN 3-7235-1015-9